Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Insertions-Aufträge an alle auswärt. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

2 Gratisbeilagen: Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Koniecki in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 120. Elbing, Donnerstag, 23. Mai 1895. 47. Jahrg.

Des Himmelfahrtsfestes wegen erscheint die nächste Nummer dieser Zeitung Freitag Abend.

Abonnements auf die

Altpreußische Zeitung

mit den Gratisbeilagen „Der Hausfreund" und „Illustr. Sonntagsblatt" für den Monat **Juni**, werden von allen Postämtern zum Preise von **65 Pfennig** angenommen. Für **Elbing** beträgt der Abonnementspreis monatlich **55 Pfennig**. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Abonnements-Quittung die Zeitung schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband. **Probe-Nummern** stellen wir den Freunden unseres Blattes behufs Gewinnung neuer Abonnenten gern zur Verfügung. **Die Expedition.**

Telegramme der „Altpreußischen Zeitung."

Berlin, 22. Mai. Die Statistische Correspondenz veröffentlicht die Durchschnittssaatenstände im Königreich Preußen um Mitte Mai: Weizen 2,6, Winterroggen 3,4, Sommerroggen 2,8, Gerste 2,5, Hafer 2,6, Erbsen 2,7 Kartoffeln 2,0, Klee 2,2, Wiesen 2,3; dabei bedeutet 1 sehr gut, 2 gut, 3 mittel, 4 gering, 5 sehr gering. Die infolge Auswinterung umgepflügte Fläche betrug bei Winterroggen 369675 Hektar gleich 8,3 Prozent gegen 0,1 Prozent im Vorjahr. In der verflossenen Berichtsperiode herrschte im Westen meist fruchtbare Witterung, der Osten litt mit Ausnahme des Reg.-Bezirks Frankfurt und eines Theils von Potsdam unter Trockenheit; besonders ungünstig lauten die Nachrichten aus Ost- und Westpreußen, Posen und Schlesien.

Berlin, 22. Mai. Die „Voss. Ztg." theilt mit, daß zahlreiche Abänderungen im Bundesraths-Ausschusse beim Börsengesetzentwurf gemacht seien. § 42 Ausschluß der Ersatzpflicht heißt jetzt: „Ersatzpflicht ist ausgeschlossen, wenn der Besitzer von Papieren bei Erwerbung die Unrichtigkeit oder Unvollständigkeit des Projektes bei Anwendung der gewöhnlichen Sorgfalt kennen mußte oder die unrichtigen oder unvollständigen Angaben nicht auf Böswilligkeit beruhen." Ebenso § 75 betr. Maklerwesen, Cursfestsetzung und Commissionswesen, sowie § 72, bezüglich der für Werthpapiere getroffenen Bestimmungen auch auf auswärtige Geldsorten Geltung haben, abgeändert.

Coburg, 22. Mai. Die „Coburger Zeitung" dementirt das von den „Münch. N. N." verbreitete Gerücht, daß Herzog Alfred regierungsmüde sei.

Dessau, 22. Mai. Die Prinzessin Friedrich von Anhalt ist auf Schloß Hohenburg schwer erkrankt. Ihr Zustand ist besorgnißerregend.

Halle a. S., 22. Mai. Die kürzlich verstorbene Frau Assessor Müller hat der Stadt ein größeres Hausgrundstück und 300 000 Mk. zu einer milden Stiftung vermacht.

Wien, 22. Mai. Der Komponist Franz Suppé ist gestorben.

Wien, 22. Mai. Im Abgeordnetenhaus wies im weiteren Verlauf seiner Rede der Minister des Innern die Angriffe Kaizel auf die Regierung zurück, welche keiner Mahnung bedürfe, um Angelegenheiten von so hoher Bedeutung stets vor Augen zu haben. Die Regierung werde alles aufbieten, um das Haus in die Lage zu versetzen, sich mit dem Wahlgesetz zu beschäftigen. (Lebhafter Beifall.) Pernerstorfer führt heftige Angriffe auf die Coalition der Polen und beantragt die Dringlichkeit. Zaleski weist unter lebhaftem Beifall die Angriffe Pernerstorfers als ungerechtfertigt zurück. Menger wendet sich gegen das Auftreten der Opposition, welches er unter großem Lärm als rücksichtslos und roh bezeichnet und die Dringlichkeit in Abrede stellt. In Beantwortung der Interpellation Sueß wegen des Verfahrens gegen das Internationale Petroleum-Cartell erklärt der Finanzminister, er werde sich mit der ungarischen Regierung ins Einvernehmen setzen und könne vielleicht im Budgetausschuß bindende Erklärungen geben. Kaftan richtet eine Interpellation an die Regierung über die Ursache des Rücktritts des Grafen Kalnoky und wünscht zu wissen, ob der Ministerpräsident bei der Berufung Goluchowsky's seinen Einfluß geltend gemacht habe und ob dem Ministerpräsidenten die Ernennung Goluchowsky's durch kaiserliches Handschreiben notifizirt worden sei, wenn Ja, warum dies dem Hause nicht zur Kenntniß gegeben. Nächste Sitzung Freitag.

Paris, 22. Mai. In der Nähe des Triumphbogens im eleganteſten Viertel der Stadt ist von nichts anderem die Rede, als von dem geheimnißvollen Tode eines bekannten Financiers. Der Betreffende, ein vielfacher Millionär, machte seinem Leben durch einen Revolverschuß ein Ende und wurde gestern in aller Stille beerdigt.

London, 22. Mai. Teylor, der Genosse Oskar Wilde's, wurde gestern in 2 Fällen des Vergehens gegen die Sittlichkeit für schuldig erklärt. Die Verhandlung gegen Wilde beginnt heute. — Gestern Abends erfolgte zwischen dem bekannten Marquis Queensberry und seinem Sohne Lord Alfred Douglas ein Streit. Beide wurden verhaftet und später gegen Bürgschaft frei gelassen.

London, 22. Mai. Unterhaus. Grey erklärte, er las in der Mai-Nummer der „Fortnightly-Review" einen Artikel des britischen Consuls in Stockholm über die Beziehungen zwischen Schweden und Norwegen. Die Veröffentlichung solcher Artikel von einem Consul über die politischen Fragen seines Landes sei ungebräuchlich und nicht wünschenswerth.

London, 22. Mai. Die „Times" meldet aus Philadelphia: Das Schatzamt hofft auch ohne die Einkommensteuer genügende Einnahmen zu haben, vorausgesetzt, daß der gegenwärtige Stand der Einnahmen nicht abnimmt, was jedoch nicht wahrscheinlich ist. Dem Schatzamte stehen 182504978 Dollars zur Verfügung. Die Beamten werden, wenn der Congreß zur öffentlichen Tagung wieder versammelt ist, ihre Ansichten dahin aussprechen, daß die schnellste Art, die Einnahmen zu vermehren, die Erhöhung der Biersteuer sei. — Betreffs der Rede Carlisles weist alles darauf hin, daß die Demokraten der Süd- und Südwest-Staaten in überwiegender Mehrheit für die freie Silberprägung sind.

New-York, 22. Mai. Einem Telegramm aus Morgantown (West-Virginien) zufolge fand in den Monongaheta-Minen, 30 Meilen südlich von Morgantown eine Explosion statt. 8 Leichen wurden bisher aufgefunden, 6 Personen sind schwer verletzt, 132 sollen noch in den Minen verschüttet sein.

Washington, 22. Mai. Beamte, welche mit den Absichten Clevelands vertraut sind, erklären, es werde wegen der Entscheidung des obersten Gerichtshofes über das Einkommensteuergesetz sicherlich keine außerordentliche Session des Congresses stattfinden. Ebenfalls auch keine weitere Ausgabe von Bons.

Teheran, 22. Mai. Nach Mittheilung aus Mesched kam es dort Anfangs Mai zu ernsten Unruhen. Der stellvertretende Gouverneur und sechs Leute seines Gefolges wurden ermordet und die Leichen verstümmelt.

Der Kampf um die Liebesgaben

für die Branntweinbrenner und deren Erweiterung füllte die Reichstagssitzung am Dienstag aus. Wenn es nach den Herren von der rechten Seite, des Centrums und der Nationalliberalen gegangen wäre, so würde die gesammte Branntweinsteuernovelle vielleicht innerhalb einer einzigen Stunde, trotz der zahlreichen tief einschneidenden und in ihrer Wirkung überaus zweifelhaften Bestimmungen durchpassirt sein. Man hatte sich auf dieser ganzen Linie verabredet, sich möglichst jeder Diskussion zu enthalten und einfach nieder zu stimmen. Die Freisinnigen und die Sozialdemokraten wollten aber nicht darauf verzichten, vor der öffentlichen Meinung diese Art von Interessenten-Gesetzgebung zu kennzeichnen. Anfangs suchte man durch lautes Gespräch auf der Gegenseite von der Diskussion abzuschrecken. Erst eine namentliche Abstimmung über diejenige Bestimmung der Novelle, die die Kontingentsperiode von 3 auf 5 Jahre und damit auch die Karenz neu entstehender Brennereien für die Erlangung der Liebesgabe verlängert, brachte ein ruhigeres Tempo in die Verhandlung. Einmal sahen sich der konservative Abg. Holtz und der Schatzsekretär trotz der ausgegebenen Schweigparole veranlaßt, der linken Seite eine Erwiderung zu theil werden zu lassen. Abg. Meyer deckte beide Redner so zu, daß die Wahrheit seines Ausspruchs bestätigt wurde: in der Diskussion war die linke Seite überlegen, alle Gründe aber prallten an der geschlossenen Mehrheit ab. Man suchte die Enthaltsamkeit in der Diskussion zu beschönigen mit einer angeblichen Obstruktionstaktik der Linken gegen das Gesetz. Aber bis zu diesem Dienstag hat in keinem Stadium der Verhandlungen die linke Seite auch nur um einen einzigen Tag die Berathungen und Verhandlungen verzögert. — Ganz abgesehen von dem falschen Grundprinzip des Gesetzes sind auch eine Reihe von Einzelbestimmungen durchaus zweifelhaft. Das beweisen schon die zahlreichen Abänderungen der Regierungsvorlage in der Kommission und die nachfolgenden Abänderungsanträge, welche von der rechten Seite erst während der Sitzung gestellt worden. Bei diesen Anträgen kam es freilich darauf an, einige Skrupel in der bayerischen Centrumspartei zu beschwichtigen. Diese drohten mit Abfall. Flugs ließ der bayerische Gesandte den Centrumsabg. Reindl kommen und beschwichtigte durch diesen die bayerischen Centrumsmänner. Zugleich wurde ihnen eine besondere kleine Liebesgabe zu Theil, indem man ein Amendement einbrachte, wonach die am 1. Oktober 1895 bestehenden Genossenschaftsbrennereien nur zu Dreivierteln der Brennsteuer herangezogen werden sollen. Die Genossenschaftsbrennereien in Bayern waren nämlich der Mittelpunkt der Agitation gegen das Gesetz. Auch erklärte die Mehrheit sich bereit, das sog. Amendement Guttmann-Lachmann (Rückzahlung der Steuer bei Niederlegung in steuerfreien Lägern), welches die Berliner Protestversammlung am Montag Abend beschäftigt hatte, fallen zu lassen.

Agrarische Anträge.

Dem Herrenhause sind abermals drei agrarische Anträge zugegangen. Graf Mirbach beantragt:

„Die Stempelabgabe für ländliche Fideikommißstiftungen beträgt drei vom Hundert des Gesammtwerthes in Höhe des dreißigfachen Grundsteuer-Reinertrages unter Abzug der Schulden."

Zur Begründung wird bemerkt, der dreißigfache Grundsteuerreinertrag entspreche dem thatsächlichen Durchschnittswerthe und sei schwankenden Schätzungen vorzuziehen. Daß die Schulden in Abzug gebracht werden, erfordere die Gerechtigkeit. Eine Ergänzung bildet der Antrag des Grafen zu Inn- und Knyphausen:

„Die königliche Staatsregierung zu ersuchen, für die Bildung bäuerlicher Fideikommisse als Stempelsatz eins vom Hundert festzusetzen."

Zur Begründung des Antrages werden natürlich sozialpolitische Rücksichten ins Feld geführt. Durch den Antrag solle der große Zweck, die Erhaltung des Grundbesitzes durch eine stärkere Gebundenheit herbeizuführen, gefördert werden. Nebenbei wird zugegeben, daß verschiedenen Orts weder das Anerbenrecht noch die Eintragung der Höferollen populär wird und daß auch die Errichtung von Rentengütern oder Heimstätten überall nicht die Aussicht auf Verwirklichung finden wird, die man von diesen Einrichtungen erwartet habe. Endlich beantragt Graf von der Schulenburg-Beetzendorf, das Herrenhaus wolle nachstehende Resolution beschließen:

„Im Interesse der Erhaltung des ländlichen Grundbesitzerstandes ist es geboten, der reißend anwachsenden Bodenverschuldung Einhalt zu thun und auf eine allmähliche Schuldenentlastung Bedacht zu nehmen. Die römischrechtlichen Bestimmungen über Verschuldung, Theilbarkeit und Vererbung des Grund und Bodens sind durch einschränkende deutsch-rechtliche Vorschriften zu ersetzen. Als solche kommen in Betracht: die Einführung des Anerbenrechtes in Gegenden, wo es der Volkssitte entspricht. Die Errichtung von Heimstätten auf Grund des dem deutschen Reichstage vorgelegten Gesetzentwurfes. Die Ersetzung der kündbaren privaten Hypothek durch die seitens des Gläubigers unkündbare, binnen einer bestimmten Zeit zu amortisirende Institutshypothek."

Faule Ausreden.

Die Angriffe konservativer Heißsporne gegen das Reichstagswahlrecht werden der konservativen Parteileitung allmählich unbequem. Die „Kons. Korr." erklärt deshalb, „daß weder im Herrenhause von Seiten der Konservativen ein Vorstoß gegen das Reichstagswahlrecht beabsichtigt war, noch daß die Konservativen überhaupt daran denken, zur Beseitigung des Reichstagswahlrechts Schritte zu thun." Diese Erklärung soll die murrenden Wähler beschwichtigen, sich ihres Wahlrechtes berauben zu lassen. Daß die konservative Parteileitung anders denkt, ist wohl keine Frage. Versicherte doch erst kürzlich noch die „Leipz. Ztg.", die es ja wissen muß, es sei kein Geheimniß, daß alle wirklich Konservativen die Beseitigung des Reichstagswahlrechts wünschen und wünschen müssen. Ebenso schreibt dasselbe Blatt auf die diplomatische Aeußerung der „Kreuzztg.", daß im konservativen Parteiprogramme nichts stehe, was gegen das allgemeine Stimmrecht gedeutet werden könne, und den gegentheiligen Aeußerungen einzelner Konservativer komme keine bindende Bedeutung zu:

„Also auch hier wieder die Methode vom vorigen Mittwoch, wo man die ehrliche und offene Erklärung des Grafen Mirbach von sich abzuschütteln suchte, um nur ja die liebe Popularität nicht zu riskiren. Wenn die „Kreuzztg." hinzufügt, im theoretischen Sinne gehöre auch die konservative Partei nicht zu den Bewunderern des allgemeinen Wahlrechts, so ist das für eine große und staatserhaltende Partei doch ein zu billiger Nothbehelf. Wenn nicht die Konservativen in dieser Richtung praktisch vorgehen, wer soll es denn?"

Die „Leipz. Ztg." kennt ihre Pappenheimer. Auch die Erklärung der „Kons. Korr." hat offenbar nur den Zweck, „die liebe Popularität nicht zu riskiren."

Parlaments-Bericht.

Berlin, 21. Mai.

Deutscher Reichstag.

Branntweinsteuernovelle.

Der erste Abschnitt der Novelle, welcher festsetzt, daß das Gesammtkontingent alle 5 Jahre einer Revision unterliegen soll, und der die Bestimmungen über Befreiungen von der Verbrauchsabgabe enthält, wird fast debattelos gegen die Stimmen der Freisinnigen und der Sozialdemokraten angenommen.

Bei dem hierauf folgenden Abschnitte über die Neukontingentirung bemängelt Richter (freis. Vp.) die Umwandlung der dreijährigen Kontingentirungsperiode in eine fünfjährige; dieselbe sei ein Eingriff in die bayrischen Reservatrechte.

Bayrischer Ministerialrath Geiger erwidert, bezüglich der Kontingentirungsperiode bestehe kein Reservatrecht.

Weiß (freis. Vp.) führt aus, eine eingreifende Regelung müsse die Kontingente in erster Linie treffen. Die Differenzirungsbestimmung sei nichts als eine Liebesgabe. Das ganze Gesetz sei zugeschnitten auf die ostpreußischen Provinzen, in Süddeutschland lehne man seine Bestimmungen ab.

Ministerialdirektor v. Geiger weist nochmals darauf hin, daß die Vorlage nicht in das bayrische Reservatrecht eingreife.

Richter (freis. Vp.) beantragt, betreffs der Neukontingentirung die Regierungsvorlage wieder herzustellen, welche das Nichtabbrennen der zugewiesenen Kontingentmenge nur dann entschuldigt, wenn dies durch Mißwachs, Feuerschaden oder ähnliche Ereignisse hervorgerufen sei.

Nachdem der Referent Gamp (Rp.) noch für die Kommissionsbeschlüsse eingetreten ist, wird zunächst über den ersten Absatz dieses Abschnittes, welcher eine 5jährige Kontingentirungsperiode festsetzt, abgestimmt und zwar ist die Abstimmung auf Antrag Meyer-Halle (freis. Vg.) eine namentliche.

Es ergeben sich dafür 167, dagegen 66 Stimmen. (Sozialdemokraten, Freisinnige Volkspartei, Freisinnige Vereinigung, Süddeutsche Volkspartei, einige Antisemiten.) Der Absatz ist also angenommen.

Der Antrag Richter (freis. Vp.) auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage wird abgelehnt, und nunmehr der ganze Abschnitt über die Kontingentirung in der Kommissionsfassung angenommen.

Nachdem dann eine Reihe von Abschnitten ohne Debatte angenommen war, entspinnt sich eine Diskussion bei dem Abschnitt über die Maischbottichsteuer der landwirthschaftlichen Brennereien und die Branntweinmaterialsteuer der Materialbrennereien.

Wurm (Soz.) beklagt, daß die gewerblichen Brennereien durch die Vorlage so stark zurückgedrängt und geschädigt würden.

Unter Heiterkeit der Rechten konstatirt der Präsident, daß das Wort nicht weiter verlangt wird.

Der Absatz und alle weiteren Abschnitte des Artikel 1 werden angenommen.

Artikel 2 handelt von der Brennsteuer und der Ausfuhrvergütung.

Fischbeck (freis. Vp) erklärt, seine Partei lehne den Abschnitt ab.

Pachnicke (freis. Vg.) wendet sich ebenfalls gegen den Abschnitt.

Holtz (Rp.) spricht sich für den Abschnitt aus und erklärt, seine Partei wolle das Gesetz zu Stande bringen.

Wurm (Soz.) nennt die Brennsteuer einen Sprung ins Dunkle. Niemand kenne deren Wirkung.

Staatssekretär Graf v. Posadowsky führt aus, Exportprämien seien zwar etwas Verkehrtes, da aber andere Staaten dieselben hätten, könnte Deutschland nicht zurückstehen. Die Vorstellung, daß die Genossenschaftsbrennereien aus ganz kleinen Leuten beständen, sei falsch. Daher sei die vorgeschlagene Besteuerung für sie auch nicht zu hoch. Wer es ernst mit der Landwirthschaft meine, nehme die Vorlage an, ohne fremde Dinge durch Amendements hineinzubringen. (Beifall.)

Meyer-Halle (freis. Vgg.) wendet sich gegen die Exportprämien und die ganze Branntweinsteuer. Seine Partei werde gegen die Vorlage stimmen.

Hierauf wird ein Antrag Staudy (kons.) auf Schluß der Debatte angenommen.

Ein Abänderungsantrag Gamp, wonach bei landwirthschaftlichen Genossenschaftsbrennereien die Brennsteuer nur zu $\frac{3}{4}$ der sonst vorgesehenen Sätze erhoben werden soll, wird angenommen, und über den so abgeänderten § 1 findet auf Antrag Molkenbuhr (Soz.) namentliche Abstimmung statt.

§ 1 wird mit dem Amendement Gamp mit 151 gegen 91 Stimmen angenommen.

Hierauf wird ein Vertagungsantrag Richter (freis. Vp.) angenommen.

Nächste Sitzung morgen 12 Uhr. Fortsetzung der heutigen Berathung, kleinere Vorlagen, Wahlprüfungen.

Schluß $5\frac{1}{2}$ Uhr.

Abgeordnetenhaus.

Bei der heute fortgesetzten Berathung des Antrages Arendt betreffend die Währungsfrage in Verbindung mit den Amendements Rintelen und Zedlitz erklärt Abg. Imwalle (Ctr.), unter den Mitgliedern des Centrums befänden sich auch Anhänger des An-

trages Arendt, fraglich sei es aber, ob die Centrumsabgeordneten, die den Antrag unterschrieben haben, denselben auch unterstützen. Er für seine Person sei gegen den Antrag. Oesterreich und Rußland haben Schritte gethan zur Herbeiführung der Goldwährung. Bei dem Ausbruch eines Krieges, wenn kein Staat das minderwerthige Silbermetall annehmen würde, würden die internationalen Vereinbarungen in die Luft fliegen. Jedenfalls sollte der Antrag nur mit dem Amendement Zedlitz angenommen werden.

Abg. v. Erffa (kons.) meint, die Goldwährung schädige die Landwirthschaft. Es sei irrthümlich, zu glauben, daß Rußland jetzt die Goldwährung einführen wolle; er stimme für den Antrag Arendt mit dem Antrag Zedlitz.

Dr. Arendt erklärt, er wolle den Antrag Zedlitz in seinen Antrag mit aufnehmen.

Abg. von Blenten (Centr.) weist auf die Gefahren des Bimetallismus hin; im Centrum seien viele Mitglieder Anhänger der Goldwährung.

Abg. Fuchs (Centr.) meint, es sei nothwendig, zur freien Silberprägung zurückzukehren mit Festsetzung einer Relation von 1: 15½.

Finanzminister Dr. Miquel erklärt, es sei kaum nothwendig, nochmals den Standpunkt der Regierung zu vertreten, der durch die Erklärungen des Herrn Reichskanzlers hinreichend bekannt sei. Die Regierung erkenne an, daß die Silberentwerthung Nachtheile habe, und werde, wie bekannt, versuchen, durch internationale Verhandlungen diesem Mißstande entgegen zu treten. Der Reichskanzler sei bereit, ohne Verzug Verhandlungen einzuleiten, halte es aber nicht für rathsam, mit einem prägnanten Programm in diese Verhandlungen einzutreten. Fraglich sei es auch, ob der Bimetallismus allein eine Steigerung des Getreidepreises herbeiführen würde.

Hierauf wird die Debatte geschlossen.

Nach mehreren persönlichen Bemerkungen und einem Schlußwort des Abg. v. Kardorff (freikons.) erfolgt die namentliche Abstimmung, in welcher zunächst der Antrag Rintelen, aus dem Antrage Arendt die Worte „mit dem Endziel des internationalen Bimetallismus" zu streichen, mit 187 gegen 92 Stimmen abgelehnt wird. Sodann wird der Antrag Arendt mit dem Zusatzantrage Zedlitz „einschließlich Englands" mit der gleichen Stimmenzahl in folgender Fassung angenommen:

„Die königliche Staatsregierung aufzufordern, den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, ungesäumt und nachdrücklich alle diejenigen Schritte zu thun, welche geeignet sind, zu einer internationalen Regelung der Währungsfrage mit dem Endziel eines internationalen Bimetallismus einschließlich Englands zu führen."

Das Haus erledigte hierauf noch mehrere kleinere Vorlagen.

Morgen 11 Uhr kleinere Vorlagen.

Schluß 3¼ Uhr.

Politische Rundschau.

Elbing, 22. Mai.

Deutschland.

— Die Minister des Innern und der Finanzen haben in einem Einzelfalle darauf hingewiesen, daß Aufwendungen der Kreise für den Bau von Sekundärbahnen und die Bewilligung der hierfür staatlicherseits erforderten Garantieen im Allgemeinen zu denjenigen Aufwendungen zu rechnen seien, welche in erster Linie den Grundbesitzern und den Gewerbetreibenden zu Gute kämen und daher geeignet seien, eine entsprechend stärkere Belastung der Realsteuern gegenüber der Einkommensteuer zu rechtfertigen. Sodann haben die genannten Minister bei dieser Gelegenheit der Auffassung widersprochen, daß im § 54 Abs. 1 des Kommunalabgabengesetzes die gleichmäßige Heranziehung der Realsteuern mit demselben Prozentsatze, mit welchem die Staatseinkommensteuer durch Zuschläge belastet wird, als Regel bezeichnet und demgemäß die höhere Belastung der Realsteuern nur insoweit für zulässig zu erachten sei, als nachgewiesen werde, daß der bei gleichmäßiger Heranziehung der Realsteuern zu erhebende Prozentsatz der letzteren für sich allein zur Bestreitung der ausschließlich oder doch vorwiegend im Interesse der Grundbesitzer und Gewerbetreibenden zu leistenden Ausgaben nicht ausreichen würde.

— Die „Berliner Correspondenz" berichtet eingehend über die am 18. Mai im Finanzministerium stattgehabte Konferenz über die Förderung des Personalkredits der mittleren Stände. Darnach soll ein Centralkreditinstitut als selbstständige, nicht gesellschaftlich organisirte Anstalt mit juristischer Persönlichkeit errichtet werden, welche der staatlichen Leitung unterstehen und einstweilen auch vom Staat allein mit dem nothwendigen Betriebsfonds ausgestattet werden soll. Der Direktion der Anstalt wird ein Beirath zur Seite gestellt, der wesentlich aus Vertretern der mit der Anstalt in Geschäftsverbindung stehenden genossenschaftlichen Verbände besteht. Als Betriebsfonds wird eine vom Staate als stiller Gesellschafter gemachte feste Einlage von etwa fünf Millionen Mark der Anstalt zur Verfügung gestellt. Die betheiligten Minister erklärten, möglicher Weise werde der Gesetzentwurf über die Organisation des Personalkredits der mittleren Stände dem Landtage noch in der jetzigen Session vorgelegt werden.

— Ein im Reichsamt des Innern ausgearbeiteter Gesetzentwurf über die Handwerkerkammern liegt jetzt dem preußischen Staatsministerium vor. Wie der „Köln. Volksztg." geschrieben wird, soll in den Kammern den Innungen eine der Zahl ihrer Mitglieder im Verhältniß zur Gesammtzahl der Handwerker des Bezirks entsprechende Zahl von Mitgliedern vorbehalten bleiben. Außerdem sollen die Innungsmitglieder sich an der Wahl der übrigen Kammermitglieder betheiligen.

— Um Erlaß eines Trunksuchtsgesetzes hat der deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke petitionirt. Geh. Regierungsrath Grunert erklärte in der Petitionskommission, daß die verbündeten Regierungen nicht darauf verzichtet hätten, auf den früheren Trunksuchts-Gesetzentwurf zu gelegener Zeit zurückzukommen. Die Kommission beschloß, die Petition dem Reichskanzler zur Erwägung zu überweisen.

— Das Abgeordnetenhaus soll nach der „Post" schon an diesem Sonnabend vertagt werden, und zwar bis zum 10. Juni.

Oesterreich-Ungarn.

— Bei dem Empfang der Beamten des Ministeriums des Aeußern erwiderte Minister Graf Goluchowski auf die Ansprache des Freiherrn v. Pasetti, er ergreife das Wort in erster Linie, um der schmerzlichen Empfindung Ausdruck zu verleihen, welche das Scheiden des Grafen Kalnoky bei den Anwesenden hervorgerufen habe. Sie, die unter dessen Leitung standen, würden am besten den Verlust ermessen können, sowohl in der Monarchie als auch hier, den der Rücktritt des hochverdienten, klugen und umsichtigen Staatsmannes gebracht habe. Der Minister fuhr fort: „Mich kennen Sie noch wenig. Wenn ich versichere, daß ich keinen sehnlicheren Wunsch habe, als im Sinne und Geiste meines Amtsvorgängers zu arbeiten, so bin ich überzeugt, daß ich auf Ihre volle Unterstützung rechnen darf."

— Im österreichischen Abgeordnetenhause rief in der Debatte über die Steuerreform die Verkündigung eines von der Opposition angezeifelten Abstimmungsergebnisses durch den Präsidenten lärmende Kundgebungen hervoe, wobei der Abg. Steinwender wegen störender Unterbrechungen zur Ordnung gerufen wurde. — Der Präsident gab eine Zuschrift des Ministerpräsidenten über die Amtsenthebung des Grafen Kalnoky und die Ernennung des Grafen Goluchowski zum Minister des Aeußern bekannt. — Abg. Kaizl stellte Namens 64 Abgeordneter einen Dringlichkeitsantrag, dem Wahlreformausschuß aufzutragen, längstens bis zum 14. Juni Bericht zu erstatten. Der Minister des Innern Marquis de Baquehem erklärte, hätten die Antragsteller nur noch wenige Tage gewartet, so wäre der Antrag, wenigstens theilweise, völlig gegenstandslos geworden. Er könne mittheilen, daß das Subkomitee seine Aktion abgeschlossen habe und in den allernächsten Tagen mit Berichten und Anträgen vor den Wahlreformausschuß treten werde.

Frankreich.

— Das Zuchtpolizeigericht verurtheilte den Präsidenten der falliten Nizza'er Packetboot-Gesellschaft, Thévenet, wegen Vertrauensbruches zu 2 Jahren Gefängniß, acht Mitglieder des Verwaltungsrathes und Agenten der Gesellschaft zu Gefängnißstrafen von 3 Jahren bis herab zu 2 Monaten.

— Der Ministerrath beschloß, einen Kredit zu verlangen, um aus Anlaß der seit dem Kriege von 1870 verflossenen 25 Jahre den für das Vaterland gefallenen Soldaten in Paris ein Denkmal zu errichten.

— Der Generalrath des Departements der Seine wies verschiedene Anträge, die sich auf den Flottenbesuch in Kiel bezogen, zurück und nahm eine Tagesordnung an, des Inhalts, daß der Generalrath nicht berufen sei, sich über diese Frage zu äußern.

— Die Bureaux der Deputirtenkammer wählten gestern die Budgetkommission. Die Mehrzahl der Mitglieder der Letzteren sind Gegner des von dem Finanzminister Ribot vorgelegten Budgetentwurfs und verlangen Ersparnisse an Stelle neuer Steuern; die Radikalen verlangen eine Einkommensteuer. Unter den Mitgliedern der Kommission befinden sich u. A. Lockroy, Pelletan, Sarrien, Cavaignac, Salis, Barthou. Jules Roche und Rouvier wurden nicht wieder gewählt. — Die Kommission besteht aus 16 Republikanern, welche Anhänger der Regierung sind, einem Sozialisten und 16 Radikalen. Man nimmt an, daß 17 Mitglieder für die Einkommensteuer stimmen werden. Die Radikalen werden Cavaignac den Vorsitz anbieten.

— Die Kieler Feier beschäftigte vorgestern die Kammer und den Stadtrath. In der Kammer erklärte Ribot auf eine Anfrage Hubbards über die Flagge mit der Jahreszahl 1870, er wolle auf eine Frage dieser Art nur mit Schweigen antworten. Im Seine-Generalrath erhob Basset Einspruch gegen die Entsendung französischer Schiffe nach Kiel und drückte Elsaß-Lothringen seine unerschütterliche Anhänglichkeit aus. „Die Politik," rief er, „mag Schwankungen ausgesetzt sein. Unsere Herzen aber bleiben sich immer gleich." Marsoulan beantragte eine Tagesordnung, durch die der Seine-Generalrath gegen jede Betheiligung an der Kieler Feier Einspruch erhebt. Harrier verlangte, daß der Generalrath am Tage der Feier den Elsaß-Lothringern seine vaterländischen Sympathien ausdrücke. Der Seinepräfekt widersetzte sich bestimmt allen derartigen Anträgen. Dies veranlaßte einen Lärmauftritt. Marsoulan rief dem Präfekten zu: „Herr Poubelle, Sie sind 1870 Artillerist gewesen und Ihre Tapferkeit hat Ihnen die Kriegsehrenmünze erworben. Im Augenblicke, wo man unsere Fahne besudeln wird, können Sie nicht vergessen, daß Sie ein tapferer Soldat gewesen sind." Poubelle erwiderte, hier sei er Präfekt und gestatte keinen Tadel der Regierungshandlungen. Der Generalrath beschloß den Uebergang zur einfachen Tagesordnung, worauf Marsoulan bitter ausrief: „Ich gebe die Hoffnung nicht auf, daß Sie 1900 den deutschen Kaiser mit großem Gepränge im Stadthause empfangen werden."

Rumänien.

— Die Wahlen zu den Generalräthen haben begonnen. Die Opposition hielt sich fern; sämmtliche konservativen Listen drangen durch. Die Zahl der für die konservativen Kandidaten abgegebenen Stimmen überstieg bedeutend die Majorität der eingeschriebenen Wähler.

Bulgarien.

— Die Regierung hat sich geneigt erklärt, Stambulow's Ansuchen um einen Reisepaß zur Reise nach Karlsbad zu entsprechen; die um ihre Ansicht befragten Mitglieder der parlamentarischen Untersuchungskommission haben sich jedoch mit 6 Stimmen gegen 1 Stimme dagegen ausgesprochen, widrigenfalls sie jede Verantwortung vor der Sobranje ablehnen würden. Die Entscheidung der Regierung sei, obwohl letztere zur Bewilligung neige, ungewiß. Es verlautet, Stambulow wolle seine Reise unbedingt am Freitag antreten.

Serbien.

— Die Gerüchte über ein Entlassungsgesuch des Finanzministers Popowitsch haben sich verstärkt und gestern Abends verlautete, das gesammte Kabinet Christitsch sei zurückgetreten. In Regierungskreisen wird dieses Gerücht in Abrede gestellt. Die Ursache des beabsichtigten Rücktritts des Finanzministers Popowitsch soll sein, daß es ihm nicht gelang, einen Finanzbeirath aus allen drei Parteien zu bilden.

Großbritannien.

— Die Untersuchung des Handelsamtes über das Elbeunglück wurde heute fortgesetzt. Der Lootse Greenham wiederholte seine frühere Aussage über die Vorgänge beim Herablassen der Boote und das ordnungsgemäße Verhalten der Besatzung der „Elbe". Er sagte ferner aus, daß er länger als eine Stunde das grüne Licht, und, wie er annahm, das Licht am Hintertheil der „Crathie" gesehen habe; er habe diese für stillstehend gehalten. Es sei nutzlos gewesen, die „Crathie" um Hilfe anzurufen, da sie gegen den Wind gelegen habe und keine Rufe habe hören können. Rechtsanwalt Robson, der Vertreter des Handelsamtes, beantragte Vertagung der Verhandlung bis zum 10. Juni, um dem „Norddeutschen Lloyd" Gelegenheit zu geben, seine Zeugen vorzuführen. Diesem Antrage wurde stattgegeben.

— Der Staatssekretär für die Kolonien Lord Ripon führte in einer Rede aus, die gegenwärtige liberale Regierung habe im Unterhause nur eine kleine Majorität, aber sie habe sich doch die Jahre im Amte erhalten; er sehe keinen Grund, weshalb sie sich nicht noch länger am Leben erhalten sollte. Nicht die großen Majoritäten seien am erfolgreichsten gewesen. Gleichviel, ob nun die Amtsdauer der gegenwärtigen Regierung kurz oder lang sein würde, sie werde ihr Programm ausführen, so lange sie das Vertrauen der liberalen Partei habe.

Niederlande.

— Vorgestern Abend veranstaltete die nationale Freihandels-Liga eine Kundgebung. Ein großer Zug bewegte sich durch die Hauptstraßen nach der Börse, wo eine Protestversammlung gegen die der Repräsentantenkammer vorgeschlagenen schutzzöllnerischen Eingangszölle stattfand. Der Bürgermeister verlas eine an die Kammer abzusendende Petition, in welcher die Beseitigung des Zolls auf Leuchtfeuer und Feuerthürme gefordert und zugleich gegen die schutzzöllnerischen Eingangszölle Protest erhoben wird.

— Nach einer amtlichen Meldung ist der ehemalige Radjah von Lombok in Batavia gestorben.

Japan.

— Gegen ein russisches Protektorat über Korea scheint Japan sich zur Wehre setzen zu wollen. Der „Daily Telegraph" erfährt, der Mikado beabsichtige Korea mit seinen Truppen besetzt zu halten, bis das Land in der Lage sei, seine Angelegenheiten selber zu verwalten, sowie ein Heer auszubilden, das fähig sei, die Unabhängigkeit Koreas zu wahren. Wenn auch Japan auf Liaotong verzichtete, könne es jedoch keinem Drucke der Mächte bezüglich Koreas nachgeben. Und es thut Recht daran!

China.

— Durch einen Erlaß des Kaisers sind alle chinesischen Beamten, sowohl militärische als auch Zivil-Beamte, mit dem Gouverneur an der Spitze von Formosa zurückgerufen worden.

Korea.

— Die Lage in Söul ist kritisch. Der Pemierminister Kim-Hong-Jip hat sein Amt niedergelegt. Der Minister des Innern hat die Vertreter der fremden Mächte um ihre Unterstützung ersucht. Die Residenz Taiwonkun's, des Vaters des Königs und früheren Regenten, welcher der Führer der Partei ist, die gegen Japan und gegen Reformen ankämpft, wird von der Polizei scharf bewacht.

Aus Reich und Provinz.

Berlin. Der Kaiser gedenkt nach dem Himmelfahrtstage Prökelwitz zu verlassen und nach dem Neuen Palais zurückzukehren. — Die Kaiserin wird, wie aus Wyk auf der Insel Föhr gemeldet wird, mit ihren Kindern dort längeren Sommeraufenthalt nehmen. Das Ober-Hofmarschallamt miethete vier Villen für die kaiserliche Familie.

Berlin. Die Aufstellung eines Denkmals für Schulze-Delitzsch, zu welchem die Mittel von den Genossenschaften zusammengebracht worden sind, ist bisher in Berlin durch allerlei kleinliche Machinationen verhindert worden. Jetzt haben die städtischen Behörden beschlossen, für die Aufstellung desselben den kleinen Platz am Schnittpunkte der Köpenickerstraße und der Neuen Jakobstraße bereit zu stellen. Die „Kreuzztg." bemüht sich, höheren Orts diese Aufstellung zu hintertreiben und bezeichnet zu diesem Zweck den Genossenschaftsmann Schulze-Delitzsch, den „Apostel der Selbsthilfe", als den Nährvater der Sozialdemokratie, dem man in der Zeit des Kampfes gegen den Umsturz kein Denkmal errichten dürfe. Auch das längst widerlegte Märchen von der Aeußerung Schulzes über den Großmachtkitzel Preußens wird wieder vorgebracht. Die bekannte Aeußerung Schulzes, der selbst zu den ersten Gründern des Nationalvereins gehörte, bezog sich bekanntlich auf eine Aeußerung, welche Preußen eine Großmachtstellung außerhalb Deutschlands anweisen wollte.

Kiel. Es ist verfügt worden, daß am 20. Juni bei der Eröffnungsfahrt durch den Nordostseekanal für das Publikum besonders günstig belegene Plätze am Ufer vorbehalten werden. Anmeldungen von Vereinen und Korporationen sind an die Landräthe zu Rendsburg, Meldorf, Eckernförde oder Bordesholm zu richten, je nach der Oertlichkeit, wo Platz gewünscht wird. Der Zutritt ist kostenfrei.

Paderborn. In Düsseldorf ist die Urkunde eingetroffen, durch welche die deutsche Ordensprovinz der Dominikaner neu errichtet wird. Zum Provinzial ist Pater Trapp in Düsseldorf gewählt. Der Ordensprovinz gehören die Klöster in Düsseldorf, Venlo und Berlin an, weitere Niederlassungen stehen in Aussicht.

Aus Thüringen. Im Kreise der Städte, welche zum Thüringischen Städteverbande gehören, nimmt jetzt der „Steuerkrieg" die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch, welchen Oberbürgermeister Muther in Koburg an der Spitze der dortigen städtischen Behörden wider den dortigen Leiter des Staatssteuerwesens, herzoglichen Finanzrath Schmidt, führt. Die Rigorositäten in der Steuerbeitreibung nahmen in der letzten Zeit immer unangenehmere Gestaltung an. Dies ging sogar so weit, daß die Steuerbehörde aus den Büchern der städtischen Sparkasse sich Kenntniß über die Vermögensverhältnisse der Censiten zu schaffen versuchte und geschäftliche Verhältnisse des Magistrats unberechtigter Kritik unterzog. Ob aller dieser Vorkommnisse hat jetzt der Magistrat eine geharnischte Beschwerde an das herzogliche Staatsministerium gerichtet, der sich auch die Stadtverordneten angeschlossen haben. Man nimmt an, daß auch der Landtag gegen die Steuerbehörde beschwerdeführend vorgehen wird.

Posen. Der Königliche Distriktskommissar Schulz in Pinne veröffentlicht folgendes polnisch abgefaßte Inserat vom 6. Mai: „Sowohl unter der Einwohnerschaft des mir anvertrauten Distrikts als auch in der Stadt hat sich das Gerücht verbreitet, ich sei dem „Verein zur Förderung des Deutschthums" beigetreten und befasse mich dabei mit Agitation gegen die Polen. Ich erkläre darum hiermit, daß ich diese Gerüchte für böswillige Verleumdung ansehe, die nur den Zweck hat, mir das Vertrauen meiner polnischen Mitbürger zu rauben. Einem derartigen Verein würde ich sowohl als Beamter als auch als Privatmann nie beitreten." — Die Begründung der vom Verein zur Förderung des Deutschthums in den Ostmarken geplanten deutschen Agrarbank ist gesichert und der Specialcommissar, Regierungsrath Stobbe-Bromberg, zum Director der Bank gewählt worden. Das Kapital beträgt 10 Millionen Mark.

§ **Aus der Danziger Nehrung.** Der Wasserstand der Weichsel von Einlage abwärts bis zur Mündung östl. Neufähr ist, da der Hauptstrom oberhalb Einlage sich nach Schiewenhorst in See abzweigt, durch stetiges Fallen schon ein recht niedriger und wird hoffentlich, so bald dieser Flußarm durch vollständige Zudämmung der Weichsel und der Schleuseschließung ein noch bedeutend niedriger werden. Die diesseitigen Weichsel-Außendeiche dürften durch diesen niedrigen Wasserstand jetzt derart trocken gelegt werden, daß die Außendeichbesitzer die höheren Außendeichländer noch zu Ackerland und die niedrigen Theile als gutes nutzbringendes Wiesenland verwenden und so bedeutend größere Gewinne erzielen können.

Von der unteren Weichsel. Die Kreuzotter findet sich jetzt gar nicht selten in den Niederungen am Weichselufer. Sie ist mit den vielen Waldfaschinen, die zu den Strom- und Uferbauten verwendet werden, hier eingeschleppt worden. Die Reise hierher hat das Reptil theils zu Wagen, theils zu Schiff gemacht. In diesen Tagen haben Arbeiter, die bei den Uferbauten beschäftigt sind, mehrere Exemplare von ziemlicher Größe eingefangen.

Thorn. Zum neuen Gouverneur von Thorn ist der Divisions-Commandeur General-Lieutenant Boie aus Graudenz in Aussicht genommen worden.

Janowitz. Der ungefähr 15 Mitglieder zählende katholische Lehrerverein für Stadt und Umgegend hielt am Sonntage seine Generalversammlung ab. Es wurden gewählt die Lehrer Jeschke-Gorzyce als Vorsitzender, Neukirch-Inzewo als Schriftführer, Wiesnewski-Sielec als Kassenrendant, Roggenbuck-Lopienno und Czosnowski-Brudzyn als Beisitzer. — Die Raupe des Frostspanners macht sich in den Obstgärten bemerkbar. Umsicht seitens der Gartenbesitzer ist deshalb geboten, dem größten Feinde unserer Obstbäume das Handwerk zu legen, was jetzt einzig und allein nur durch eifriges Suchen und Tödten derselben geschehen kann. Im Herbste dagegen ist das geeignetste Vorbeugungs- und Vertilgungsmittel der Raupenleim, welchen man aus 36 Theilen Kolophonium, 36 Theilen Baumöl, 25 Theilen Fichtenharz, 5 Theilen Holztheer und 3 Theilen Terpentin herstellt. Im Oktober oder etwas später wird diese Masse auf 10 bis 12 Centimeter breite Papierringe, die vorher mit verdünntem Tischlerleim grundirt werden, aufgetragen und am Baumstamm mittelst Bindfaden befestigt. Die ungeflügelten weiblichen Schmetterlinge, die als Puppe in der Erde leben, bleiben auf ihrer Wanderung nach dem Gipfel des Baumes in der lange Zeit feucht und klebrig bleibenden Masse sitzen, um alsdann mit leichter Mühe gesammelt und vernichtet zu werden.

Marienwerder. Als Herr Hotelbesitzer K. gestern den bereits im Fahren begriffenen Eisenbahnzug nach Danzig besteigen wollte, glitt er auf dem Trittbrett aus und fiel zwischen zwei Eisenbahnwaggons. Nachdem zwei Wagen bereits über Herrn K. hinweg gefahren waren, wurde der Zug zum Stehen gebracht und Herr K. aus seiner gefährlichen Lage befreit. Da er nur einige leichte Contusionen am Kopf und an den Händen erlitten hatte, konnte er seine Reise nach Danzig fortsetzen und traf hier auch am Nachmittag wohlbehalten ein.

V. **Marienwerder.** Gestern Nachmittags galoppirte ein unbekannter, gut gekleideter Mann, die Straße in Marienau, anscheinend in angetrunkenem Zustande. Als das Pferd plötzlich zur Abwechslung stehen blieb, fiel er kopfüber herab, und hat außer mehreren Wunden am Kopfe und im Gesichte noch einen Armbruch erlitten. Als ihn die inzwischen herbeigelaufenen Menschen in das Krankenhaus schaffen wollten, setzte er sich mit Hülfe eines Mannes auf sein Pferd und ritt davon. Seinen Namen hat er nicht genannt.

Neuenburg. Vor einigen Tagen ist hier auf Anregung des Amtsrichters Groth ein Verein zur Fürsorge für entlassene Gefangene gegründet worden. — Gestern inspizirte Seminardirektor Schulrath Göbel aus Löbau im Beisein des Kreisschulinspektors Engelien mehrere Schulen auf dem Lande. — Zum Empfang des hier am 24. d. Mts. eintreffenden Bischofs Dr. Redner werden seitens der katholischen Bevölkerung schon mannigfache Vorbereitungen getroffen. — Der Lehrling Hase aus Koschmin hatte sich im April an den Kaiser mit der Bitte gewandt, ihm eine Uhr zu kaufen. In Folge dessen wurde von Berlin aus Nachfrage über die Familienverhältnisse des Lehrlings gehalten. Augenblicklich soll der Leiter der Fortbildungsschule Rektor Klose über Fleiß und Führung berichten. In dem Bittgesuch befindet sich folgende putzige Stelle: „Ich bitte, den Brief nicht in die Zeitung setzen zu lassen, denn wenn das mein Prinzipal erfährt, ärgert er sich."

Christburg. Die Rückfahrt des Kaisers nach Berlin erfolgt schon am nächsten Freitage. Die Abfahrt erfolgt am Nachmittage, jedoch ist die Zeit noch nicht genau bestimmt. Am 21. schoß der Kaiser am Vormittage 2 und am Nachmittage 3 Rehböcke, so daß bis jetzt im Ganzen erst 14 Böcke zur Strecke gebracht sind. Sehr hindernd bei der Pürsche ist der fortwährende Regen. Mit dem russischen Fünfgespann (vorn drei und hinten zwei Schimmel) fährt der Kaiser in der jagdfreien Zeit spazieren. Die Kutscher haben russische Livree an und macht das ganze Fuhrwerk, ganz nach russischer Art gebaut, einen schönen Eindruck.

(!!) **Liebemühl.** Nachdem die ländlichen Gemeinden Kl. Wilmsdorf, Sallewen, Bogunschewen, Gr. Werder und Kl. Gehlfeld den Antrag an den Kreis-Ausschuß in Osterode gestellt hatten, eine Chaussee durch ihre Ländereien resp. Dörfer bis an die Rosenberger Kreisgrenze zu bauen, ist ihnen vom Herrn Landrath in Osterode eröffnet worden, zunächst darüber Beschluß zu fassen, daß sich die Gemeinden bereit erklären, mindestens ein Drittel der Baukosten zu leisten, das zur etwaigen Verbreiterung der Straße erforderliche Land kosten- und lastenfrei zu übergeben, auch die Verpflichtung zur Schneeräumung zu übernehmen. Da die Chaussee von der hiesigen Stadt ihren Anfang nimmt, so haben der Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung beschlossen, 35 pCt. zu den baaren Kosten zu leisten, das zur Verbreiterung der Straße erforderliche Land kosten- und lastenfrei zu übergeben, auch die Verpflichtung zur Schneeräumung zu übernehmen, soweit die Chaussee durch die hiesigen Feldmarken führt. Mit dem Bau der Chaussee wird voraussichtlich noch in diesem Jahre begonnen werden.

Königsberg. Das theuerste Pferd der Ausstellung, einen braunen Hengst, kaufte ein Beauftragter des Hofmarschalls des Sultans für 4000 Mark aus dem Stall des Rittergutsbesitzers Meyer-Barten, dem auch zwei Rapphengste für einen Pferdeliebhaber in Wien abgekauft wurden. Herr Oberpräsident Graf Bismarck machte gestern ebenfalls Pferdeeinkäufe. — Bei dem gestrigen Wetttrabfahren und Hochsprung errangen: beim Wettfahren die Fuchsstute „Scarletta" des Gutsbesitzers Mäcklenburg-Schrombehnen 100 Mk. für vierfaches Umfahren des Rondels (1000 Meter) in 2 Minuten und 42½ Sekunden, die dunkelbraune Stute „Medalia" desselben Herrn 75 Mk. für das Umfahren in 2 Minuten 45 Sekunden und die Rappstute „Silesta" des Gutsbesitzers Salomon-Neuhof 25 Mk. für die Umfahrt in 3 Minuten 31 Sekunden. Der bei dieser Umfahrt ebenfalls betheiligte Rappe „Becko" des Lieutenants Scheeffer legte die Strecke in 3 Minuten 16½ Sekunden zurück und war so eigentlich der Sieger, indeß konnte ihm der dritte Preis nicht ertheilt werden, weil „Becko" eine Signalstange umgeworfen hatte; beim Hochsprung der Rappe „Meermädchen" des Besitzers Gallinat 100 Mk. Der zweite und dritte Preis fielen aus.

Königsberg. Am Montag, den 27. d. Mts., 11 Uhr Vormittags, tritt im Landschaftshause unter Vor-

sitz des Oberpräsidenten v. Bismarck der 41. außerordentliche Generallandtag der ostpreußischen Landschaft zusammen.

Königsberg. Der Sitzung unserer Stadtverordnetenversammlung am 21. ging die Vorstellung der Mitglieder der beiden städtischen Kollegien vor dem Oberpräsidenten voran, der auch der Regierungspräsident beiwohnte. Der Oberpräsident erschien ohne jede Begleitung kurz nach 5 Uhr im Kneiphöfischen Junkerhofe, wurde hier von dem Oberbürgermeister und dem Stadtverordnetenvorsteher Dr. Rosenstock empfangen und nach dem großen Sitzungssaale geleitet, wo die Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung, die ersteren vollzählig, die letzteren sehr zahlreich, anwesend waren. — Die Eröffnungsfeierlichkeiten der Nordostdeutschen Gewerbeausstellung sind, wie folgt, festgesetzt: Sonntag, den 26. Mai, Vormittag 11 Uhr: Versammlung der Festtheilnehmer im Saale von Hufenpark und im Vorgarten. Präzise ½12 Uhr: Festzug nach dem Ausstellungsplatze in den Festsaal auf demselben. Eröffnung der Feier mit dem „Festgesang an die Künstler", vorgetragen von den vereinigten Königsberger Männergesangvereinen „Sängerverein", „Liederfreunde", „Melodia" und dem Orchester der Königsberger Theaterkapelle unter Direktion des Herrn Musikdirektor R. Schwalm. Begrüßung und Festrede durch den Vorsitzenden des Ausstellungskomitees, Herrn Regierungs- und Gewerberath Sack. Uebergabe der Nordostdeutschen Gewerbeausstellung an den Ehrenpräsidenten. Nach Eröffnung durch denselben Rundgang durch die Ausstellungsräume. Hierauf findet ein gemeinsames Frühstück der Ehrengäste, der Komitees und der Aussteller (mit Damen) statt. Preis des Gedecks 2 Mk. Listen zur Einzeichnung liegen bis Freitag, den 24. Mai, Abends, im Redotté'schen Restaurant auf den Hufen, sowie in der Stadt bei Apothekenbesitzer H. Kahle, Altstadt-Apotheke, aus.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 22. Mai.

Muthmaßliche Witterung für Donnerstag, den 23. Mai: Wolkig mit Sonnenschein, warm, frischer Wind; für Freitag, den 24. Mai: Vielfach heiter, wandernde Wolken, warm, strichweise Gewitterregen.

Der Vorstand des Ost- und Westpreußen-Vereins zu Metz erläßt folgenden Aufruf: Kameraden, Landsleute! Ein Vierteljahrhundert ist nahezu verstrichen, seitdem die deutschen Armeeen gegen den Erbfeind gezogen sind, um unser Vaterland zu beschützen und für Deutschlands Ehre und Unabhängigkeit zu kämpfen. Und gerade das I. Armeecorps der Ost- und Westpreußen ist es gewesen, welches die Ehre hatte, in den glorreichen Kämpfen um Metz, in den Schlachten von Colomben, Noisseville ꝛc. gegen die größte und beste französische Armee geführt zu werden, und zu siegen. — Wer trägt nicht das herzliche Verlangen, die blutumstrittenen Schlachtfelder von Metz nach 25 Jahren wiederzusehen, und die alte Erinnerung an die schwer durchlebte Zeit wieder aufzufrischen. Wer überhaupt von Euch, Veteranen hegt nicht den Wunsch, jene denkwürdigen historischen Stätten, wo ihr euer Gut und Blut für's Vaterland geopfert habt, zu sehen und die Gräber der gefallenen Brüder und Kameraden zu besuchen? Solche Gefühle erfüllen die Brust eines jeden Veteranen und Patrioten. — Gleichzeitig sei darauf hingewiesen, daß bei dieser großen 25jährigen Gedenkfeier am 15. August d. J. ein Denkmal für Gefallene von verschiedenen Regimentern des I. Armeecorps enthüllt wird, daß bei dieser Gelegenheit Tausende von alten Kriegern und Patrioten aus allen Gauen unseres theuren Vaterlandes nach Metz kommen werden, und es des großen Andranges wegen wohl mit den Wohnungen knapp bestellt sein wird, erbietet sich der in Metz bestehende Ost- und Westpreußen-Verein für seine nach Metz kommenden Landsleute Quartiere ꝛc. im Voraus zu bestellen, und wollen solche etwaige Aufträge und Anfragen rechtzeitig an den Vorsitzenden des genannten Vereins, Herrn C. Kossack in Metz, kleine Saalbrückenstraße Nr. 8, gerichtet werden.

Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung. Die 25. Hauptversammlung der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung fand am 18. Mai in Hamburg statt. Aus dem vom Vorsitzenden Abg. Rickert erstatteten Kassenbericht geht hervor, daß die Gesellschaft im letzten Jahre 35479 Mk. einnahm und 34792 Mk. ausgab. Das Vermögen der Gesellschaft beträgt 87 656,27 Mk. Nach dem vom Generalsekretär J. Tews erstatteten Jahresbericht war das verflossene Jahr für die Gesellschaft ein Jahr des Segens und der Erfolge. Die Zahl der zugehörigen Vereine stieg von 906 auf 972. Die an die Gesellschaft gestellten Anforderungen seien ebenso erfreulich gewachsen wie die Zuwendungen. Von der Centralstelle konnten im letzten Jahre 36 Volksbibliotheken begründet werden, wozu 2000 Mk. baar und 1700 Bände und Hefte geschenkt wurden. Das deutsche Bildungsvereinswesen, das um die Mitte unseres Jahrhunderts entstanden ist, hat sich in allen Theilen des Reiches gesteigert. Möchten nur alle geistigen und materiellen Kapitalisten auf diese Weise zur Vermehrung und Vertiefung der geistigen und sittlichen Kräfte unseres Volkes beitragen.

Festschrift. Das Provinzial-Schulcollegium hat beschlossen, die von dem Pfarrer Dr. Rindfleisch-Trutenau zum 400jährigen Geburtstage des Reformators herausgegebene, nur ausgelegte Festschrift: „Dr. Martin Luthers Leben und Wirken" in 200 Exemplaren an sämmtliche Seminare und Präparandenanstalten der Provinz zu vertheilen, wozu der Cultusminister die Mittel bewilligt hat.

Kriegerpension. Es ergehen an uns wiederholt Anfragen aus dem Kreise unserer Leser, wann die Zahlung der Pension für das bewilligte zweite Kriegsjahr 1871 zu erwarten sei und ob man sich dieserhalb fragend an das Kriegsministerium wenden solle. Diese Anfragen gehen ausnahmslos von der Voraussetzung aus, daß die betr. Resolution bereits Gesetz geworden sei. Dies aber ist noch nicht der Fall. Die Resolution ist bis jetzt nur vom Reichstage angenommen worden. Zum Gesetz erhoben wird sie erst, nachdem der Bundesrath sie genehmigt und Se. Majestät der Kaiser sie bestätigt haben wird. Daß dies in nächster Zeit geschehen wird, kann als sicher angenommen werden, doch ist es kaum zweifelhaft, daß das Kriegsministerium erst nach Veröffentlichung des Gesetzes im Reichsgesetzblatt die erforderlichen Maßnahmen ergreifen wird. Alle vorher unternommenen Schritte dürften demnach zwecklos sein.

Portofreiheit und Postsendungen. Nach einer Mittheilung des Reichskanzlers sind die bei der Ausführung des Reichsgesetzes, betreffend die Unterstützung von Familien der zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften, nothwendig werdenden Postsendungen der Gemeinden an die Staats- und Communalbehörden als portofreie Sendungen in Militär- und Marine-Angelegenheiten anzusehen.

Herr Cantor Laudien wird auch in diesem Jahre zu einer 8wöchentlichen militärischen Uebung nach Danzig einberufen, die schon am 24. d. Mts. beginnt. Die Vertretung übernimmt der Organist an St. Marienkirche, Herr Helbing.

Zur nordostdeutschen Gewerbe-Ausstellung. Gegenwärtig werden die Passepartoutkarten für die ganze Dauer der Ausstellung, welche bis zum September geöffnet bleibt, zum Preise von 6 Mk. abgegeben. Auf derartige Karten eines Familienoberhauptes dürfen weitere Karten zum Preise von 3 Mk. für die Frau oder unselbständige Kinder des Besitzers gelöst werden. Angesichts dieses geringen Preises hat das Comitee von jeder weiteren Ermäßigung des Eintrittspreises Abstand genommen, obgleich verschiedene Gesuche eingelaufen waren. Die endgiltige Aufstellung und Anordnung der Ausstellungsgegenstände hat nunmehr in allen einzelnen Abtheilungen begonnen. Um bei der Eröffnung der Ausstellung kein unfertiges Bild zu geben, wird in den letzten Tagen mit fieberhafter Hast gearbeitet.

Zwölf Modelle von Torpedobooten sandte gestern die Firma Schichau in polirten Glaskästen zur Ausstellung nach Königsberg. Die Schiffchen sind in künstlicher Vollendung bis in die kleinsten Theile durch den Fabrik-Tischlermeister Bagger ausgeführt worden.

Die Sommerferien werden in diesem Jahre in allen städtischen Schulen am 6. Juli beginnen. Für die Landschulen richtet sich in diesem Jahre der Anfang der Hundstagsferien nach dem Beginn der Roggenernte. Die Schulen in den Höhendörfern haben vorher noch Beerenferien, welche gewöhnlich 14 Tage dauern.

Fahrräder als Reisegepäck. Wichtig für Radfahrer ist eine soeben erlassene neue Bestimmung zum deutschen Eisenbahn-Personen- und Gepäcktarif, der zu Folge für Fahrräder, welche zur Beförderung als Reisegepäck aufgeliefert werden, zum Zwecke einfacherer Frachtberechnung als Normalgewicht angenommen werden soll: für Zweiräder, und zwar einsitzige, 20 Kilogr., zweisitzige 30 Kilogr.; für Dreiräder — einsitzige 40 Kilogr., zweisitzige 50 Kilogr. Wird indessen eine Verwiegung ausdrücklich verlangt, und kann dieselbe mittels der Stationswaage erfolgen, so wird das hierbei ermittelte Gewicht der Frachtberechnung zu Grunde gelegt.

Marktbericht. Der heutige Wochenmarkt war nicht sonderlich belebt. Die Witterung der letzten Tage mag den Marktverkehr wesentlich beeinträchtigt haben. Die Butter kostete 80 Pf. pro Pfund. Das Mandel Eier wurde mit 55 Pf. abgegeben. — Der Geflügelmarkt zeigte viele lebende Hühner, Tauben und Kücken. — Einige Neuheiten bot der Markt durch das Angebot von grünen Stachelbeeren zum Kochen von Suppen und Einmachen. — Auch reife Kirschen brachte uns der heutige Markttag zum ersten Male. — Die Zufuhr von Kartoffeln auf dem Alten Markt ist noch immer reichlich, denn heute waren wieder 28 Wagen aufgerückt, von denen der Neuscheffel mit 2,40—2,60 Mk. gekauft wurde, billiger als bisher. — Der Getreidemarkt war zwar gut beschickt, indem 18 Wagen mit Hafer gezählt wurden; der Hafer scheint noch theurer zu werden; heute kostete derselbe 3,30 Mk. pro Neu-Scheffel. — Auf dem Fischmarkt herrschte nur wenig Leben infolge geringen Waarenangebots. — Dagegen wurde auf dem Heu- und Strohmarkt gut gekauft; von den 5 Wagen mit Roggenrichtstroh kostete das Schock noch 17 Mk. Von 6 Fuhren Haferstroh 12,50 Mk. Der Centner Heu, wovon 8 Wagen aufgefahren waren, brachte 2,50 Mk.

Meldereiter. Die Dienstordnung für die Meldereiter-Detachements, die beim Gardekorps, sowie beim I. und XI. Armeekorps bereits am 1. Juni zusammentreten werden, ist jetzt an die Generalkommandos ausgegeben worden. Diese Abtheilungen haben die Aufgabe, für die höheren Kommandostäbe und die Truppentheile der Infanterie Hilfsorgane für Befehlsübermittelung und Meldewesen heranzubilden, welche — mit allen Verhältnissen bei der Infanterie vertraut — dieser auch die Handhabe bieten sollen, sich jederzeit in Bezug auf Sicherheit und Aufklärung zur Noth selbst helfen können. Die Stärke jedes Meldereiter-Detachements beträgt: 1 Rittmeister und Detachements-Chef, 1 Premier-, 2 Sekonde-Lieutenants, 1 Wachtmeister, 1 Vizewachtmeister, 4 Sergeanten, 6 Unteroffiziere, 2 Kapitulanten, 20 Gefreite, 74 Gemeine, 108 Pferde (ausschließlich Offizierspferde). Das Meldereiter-Detachement wird einem Kavallerie-Regiment — in der Regel am Sitz des Generalkommandos oder eines Divisionsstabes — angegliedert und dieser in allen disziplinaren und ökonomischen Fragen unterstellt. Die Besetzung der Offizierstellen der Meldereiter-Detachements wird vom Kaiser befohlen. Die Offiziere sind à la suite derjenigen Truppentheile zu führen, denen sie vor ihrer Verwendung bei dem Meldereiter-Detachement angehört haben. Die Unteroffiziere ergänzen sich durch Versetzung und Annahme von Kapitulanten ꝛc. Die Meldereiter-Detachements bilden selbstständig rekrutirende Truppentheile mit dreijähriger Dienstzeit. Das Detachement des 15. Armeekorps erhält Husaren-Uniform, weiße Attilas mit rothen Schnüren. Einem besonderen Wunsche des Kaisers entspricht es, daß die tüchtigsten Söhne Elsaß-Lothringens, die für den Meldereiterdienst auserlesen werden, auch äußerlich eine besondere Auszeichnung dadurch erhalten, daß sie Uniformen in den Farben (Weiß-Roth) ihrer elsaß-lothringischen Heimath tragen. Für den gewöhnlichen Dienst wird dieses Detachement noch mit besonderen, weniger empfindlichen dunkelblauen Tuchröcken ausgestattet werden. Das Detachement des Garde-Corps erhält dunkelgrüne Uniformen, die im Wesentlichen mit denen der Feldgendarmerie übereinstimmen. Die Detachements der übrigen Armee-Corps, von denen bis jetzt nur das des 1. Armee-Corps in Frage kommt, tragen dunkelblaue Kürassier-Koller mit den Farben ihres Armee-Corps in den Besätzen und schwarze Helme. Das Lederzeug ist mit Ausnahme der weißen Bandeliere der Elsaß-Lothringischen Meldereiter durchgängig schwarz. Die Bewaffnung besteht aus Kavalleriedegen 89 und Revolver (Lanze und Karabiner fallen fort); für die Ausrüstung treten Fernglas und Kartentasche hinzu.

In der Schnapslaune verübte ein in der Leichnamstraße wohnhafter Arbeiter vorgestern Abend in der Königsbergerstraße allerlei Unfug. Als er deshalb von einem Polizei-Beamten verhaftet wurde, beschimpfte er diesen und leistete energischen Widerstand, sodaß er mit Gewalt nach dem Polizei-Gefängniß geschafft werden mußte.

Abhilfe thut Noth. Dem an der südlichen Seite der I. Niederstraße von dem Grundstücke Nr. 7 bis zu Nr. 13 sich hinziehenden Entwässerungsgraben entströmt gegenwärtig ein Gestank, der aller Beschreibung spottet. Wäre nicht endlich angebracht, diesen gesundheitsschädlichen Stinkpfuhl durch Canalisation aus der Welt zu schaffen?

Die Brücke, welche an der Holländer Chaussee über den Hommelbach führt, erhält gegenwärtig einen neuen Bohlenbelag, da der alte durch den Gebrauch zu schadhaft geworden war.

Kunst und Wissenschaft.

Wien. Der Schriftsteller Josef Neuwirth, seit 1873 Vertreter der Brünner Handelskammer im Parlament, ist in Graz, wohin er im letzten Herbst übersiedelte, 56 Jahre alt, gestorben. Neuwirth veröffentlichte zahlreiche volkswirthschaftliche Arbeiten, darunter das Werk: „Bank und Valuta in Oesterreich-Ungarn." Er war ferner Begründer des Pensionsfonds des Wiener Journalisten- und Schriftstellervereins „Konkordia" und langjähriger Mitarbeiter der „N. Fr. Pr."

Soziales.

Die Höhe der geleisteten **Entschädigungen** für Unfallverletzte beläuft sich bei der **Tiefbau-Berufsgenossenschaft** für das Jahr 1894 auf rund 1,244,645 Mk. 27 Pfg. Die Genossenschaft erstreckt sich über ganz Deutschland, und waren am Schlusse des vorigen Jahres über 5000 Rentenempfänger.

Der Zentralverband der Steinsetzer (Pflasterer) und Berufsgenossen Deutschlands hält am 3. und 4. Juni in Halle a. S. im „Kühlen Brunnen" seinen ordentlichen Verbandstag ab. Auf der Tagesordnung steht auch der Punkt: Stellungnahme zur Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.

Zum Rückgang des Bauarbeitereinkommens. In der nordöstlichen Baugewerks-Berufsgenossenschaft ist die Summe der Löhne für 1894 nach der „Baugewerks-Zeitung" niedriger als für 1893. Ueberhaupt ist die Lohnsumme schon seit 1891, wo sie den höchsten Stand erreicht hatte, von Jahr zu Jahr gesunken. Sie betrug im Jahre 1891: 107 781 499 Mk.; im Jahre 1892: 104 761 062 Mk.; im Jahre 1893: 103 643 124 Mk.; im Jahre 1894: 97 031 584 Mk. Es ergiebt sich demnach ein Lohnrückgang von mehr als 6½ Millionen Mk. im Jahre 1894 allein gegen das Jahr 1893, welche Summe fast ganz auf Berlin ankommt.

Preßstimmen.

Unter der Ueberschrift: „Der öffentliche Frieden und der preußische Minister des Innern" bringt die neueste Nummer der **„Ethischen Kultur"** einen treffenden Artikel. „Es wird allmählig Zeit, heißt es darin, daß das deutsche Volk sich der wachsenden Gefahr bewußt wird, mit welcher die Regierung und die Prinzipien des Herrn Ministers von Köller den öffentlichen Frieden in unserem Vaterlande bedrohen. Der herausfordernde Hohn in der Behandlung der Arbeiterbewegung im Parlament, die ständige Verfolgung der gewerkschaftlichen Organisationen, welche der geordneten Emporentwickelung der Arbeiterklasse dienen, ihre Versicherung gegen Arbeitslosigkeit und ihre geistige Aufklärung in die Hand genommen haben, das launische Hintertreiben und Auflösen ihrer Versammlungen, die unberechenbaren Beschlagnahmen ihrer Presse, endlich die politische Denunziation ihrer Bildungs- und Gesangvereine — kurz, das ganze System planlosen Chikanirens, mit dem dieser Staatsmann in einer aufgeregten Zeit die mit der Noth des Lebens ringenden und von neuen Menschheitshoffnungen tiefbewegten Seelen zu mißhandeln wagt — alles das reift unaufhaltsam in den Betroffenen jene erbitterte Verzweiflung, welche die Hände erlahmen läßt in der Mitarbeit an gegenwärtigen Rettungswerken und den Bau der Freiheit erst auf den Trümmern des Bestehenden emporsteigen sieht."

Zur preßgesetzlichen Verantwortlichkeit des Druckers schreibt die „Leipziger Volkszeitung": Daß der Drucker für den ihm notorisch unbekannt gebliebenen Inhalt einer Druckschrift, deren verantwortlicher Redakteur bekannt ist, verantwortlich gemacht wird; daß damit immer wieder Gerichtshöfe ihre völlige Unkenntniß des Verlagsgeschäfts, das Fehlen jeder Einsicht in die Geschäftsthätigkeit eines Betriebs, den sie aus staatserhaltenden Gründen fort und fort zu behandeln veranlaßt sind, bekunden: das eröffnet die holde Aussicht auf die unbegrenzte Anwendung des dolus eventualis (des „fahrlässigen bösen Willens"), auf die kriminelle Haftung des Setzers und Stereotypeurs, des Briefträgers und der Selterswasserjungfrau, daß jedem rechten Kriminalisten das Herz im Leibe lachen muß.

Zur Versammlung der Oberbürgermeister in Berlin schreibt die **„Voss. Ztg."**: Nachdem nun die letzte Konferenz wieder dargethan hat, daß jede Gemeinschaft mit den Junkern nur eine Erschwerung der eigenen Stellung bedeutet, hoffen wir, daß die entschieden liberalen Bürgermeister nun endlich sich zu einem gemeinsamen Vorgehen im Herrenhause enger zusammenschließen. Schon das nächstliegende Interesse der Städte, welche sie vertreten, macht ihnen solches zur Pflicht. Gewisse Bestimmungen der neueren Gesetzgebung, durch welche die Städte in ungebührlichster Weise benachtheiligt worden sind, hätten niemals Gesetzeskraft erlangt, wenn im Herrenhause mit derjenigen Sachkenntniß, welche gerade in solchen Fragen den Männern aus der städtischen Verwaltung zu eigen ist, in klarer und kräftiger Weise auf solches Unrecht hingewiesen worden wäre.

Vermischtes.

Ein koloniales Duell. Kompetenzstreitigkeiten unter den Beamten unserer Kolonien in Dar-es-Salam haben kürzlich zu einem Duell zwischen dem Oberrichter Eschke und dem Landrath von Bennigsen geführt. Der Gouverneur hatte dem Landrath von Bennigsen den Auftrag ertheilt, die dem Oberrichter unterstellten Bezirksgerichte zu besuchen und einer amtlichen Inspizirung zu unterwerfen. Oberrichter Eschke erblickte darin einen Eingriff in die ihm selbst zustehenden Befugnisse und eine persönliche Beleidigung, für die er Genugthuung forderte. Es kam zum Zweikampf, in dem Landrath v. Bennigsen leicht verwundet wurde, während sein Gegner unversehrt blieb. Oberrichter Eschke wird sich in den nächsten Tagen nach Deutschland einschiffen, um die ihm zuerkannte Festungsstrafe abzusitzen.

Ein zweiter Holzrechtlerprozeß ist kürzlich in Bayern entschieden worden. Es handelt sich um ganz ähnliche Vorgänge wie in Fuchsmühl. 39 Gemeindeholzrechtler in der oberfränkischen Ortschaft Hohen-Mirsberg hatten sich das von der Gemeinde ihnen vorenthaltene Rechtholz selbst geholt und den ganzen Wald durchgeschlagen, und waren deshalb wegen Forstfrevels zu je 110 Mk. Geldstrafe und zu den Kosten im Betrage von 11000 Mk. verurtheilt worden. Prinzregent Luitpold hat bei ihnen jedoch eine Begnadigung eintreten lassen, indem er die Strafe auf je drei Mk. und und die Kosten auf je eine Mark herabsetzte. In Hohen-Mirsberg ist kein Militär eingeschritten, ohne daß darum die Sicherheitszustände gestört worden sind. — Rechtsanwalt Bernstein in München, Vertheidiger im Fuchsmühler Prozeß, hat auf sein Honorar und auf Rückerstattung der Baarauslagen verzichtet.

London. Der von Hamburg kommende Dampfer „Hispania" nach Montreal mit 200 Passagieren unterwegs, lief gestern in Quenstown ein. Derselbe hatte schreckliches Wetter im atlantischen Ocean; während eines Sturmes war ein Theil der Ladung, welche aus Schienen bestand, losgebrochen und drohte eine ernste Beschädigung des Dampfers herbeizuführen. Der Kapitän steuerte das Schiff nach Quenstown, um hier die Ladung wieder stauen zu lassen.

Spoloto. Vorgestern Abend fand hier ein Erdbeben statt, wodurch das Gefängnißgebäude erheblich und mehrere Privathäuser leicht beschädigt wurden.

Budapest. Durch eine Verordnung des Ackerbauministers wurde über die Anstalt für Borstenvieh in Steinbruch wegen der weiteren Ausbreitung der Ruhrkrankheit unter dem Borstenvieh die Sperre verhängt. Der Export von Borstenvieh von dort nach dem Ausland ist verboten.

In Brest Litowsk ist die **Lage der Abgebrannten** fortgesetzt traurig, obgleich die Militärverwaltung Brod liefert und vier Speisehallen in Thätigkeit getreten sind. Ferner ist ein Hilfskomitee zusammengetreten, dem der Kreisadelsmarschall, das Stadthaupt, ein orthodoxer und ein katholischer Geistlicher sowie der Rabbiner angehören. Bei dem Brande in Kobrin (Gouv. Grodno) sind drei Straßen mit 200 Häusern niedergebrannt und 3 Menschen ums Leben gekommen. Auch in dem Flecken Ruschany (Gouv. Grodno) herrschte eine Feuersbrunst, welche 250 Gebäude, darunter die Amtsgebäude, zerstörte. In dem Flecken Mokschany (Gouv. Pensa) wurden 90 Häuser gleichfalls durch einen Brand vernichtet.

Der Sturm, der Ende letzter Woche im englischen Kanal und in der Nordsee wüthete, hat furchtbare Verheerungen angerichtet. Fast alle in Hartlepool eintreffenden Schiffe sind beschädigt. Der von Riga in Hull angekommene Dampfer „Borodino" mußte einen Theil seiner Ladung über Bord werfen. Der Kapitän sagte, daß er im Kurs des Dampfers viele Schiffstrümmer im Meere habe schwimmen sehen. Drei Tage lang hat der Sturm gewüthet. Kein einziges Fischerboot von Yarmouth ist unbeschädigt geblieben. Der Dampfer „Flamingo" von der Wilson-Linie, der sich auf der Fahrt von London nach Hull befand, mußte in Yarmouth einlaufen, weil seine Maschine in Unordnung gerathen war. Vorher hatte ihn die „Camelia" ins Schlepptau genommen.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 22. Mai. 2 Uhr 15 Min. Nachm.

Börse: Abschwächend. • Cours vom	21./5.	22./5.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	102,00	101,90
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	102,20	102,20
Oesterreichische Goldrente	103,40	103,40
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,40	103,40
Russische Banknoten	221,70	221,30
Oesterreichische Banknoten	167,65	167,70
Deutsche Reichsanleihe	106,90	106,90
4 pCt. preußische Consols	106,40	106,40
4 pCt. Rumänier	88,70	88,90
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	122,60	122,70

Produkten-Börse.

Cours vom	21./5.	22./5.
Weizen Mai	152,20	154,00
September	155,50	158,20
Roggen Mai	133,00	135,75
September	137,70	146,00
Tendenz: höher.		
Petroleum loco	23,50	23,50
Rüböl Mai	45,60	45,90
Oktober	46,00	46,30
Spiritus Mai	40,50	41,10

Königsberg, 22. Mai, — Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.
Spiritus pro 10,000 L % exel Faß.

Loco contingentirt	56,75 ℳ	Geld.
Loco nicht contingentirt	37,00 „	Geld.

Tages-Ordnung
zur
Stadtverordneten-Sitzung
am 24. Mai 1895.

1) Neuwahl zweier Curatoren der Maass'schen Stiftung.
2) Neuwahl eines Vorstehers des Krankenstifts.
3) Neuwahl der Marstallkommission.
4) Neuwahl von Delegirten zur landwirthschaftl. Berufs-Genossenschaft.
5) Neuwahl eines Baudeputirten.
6) Kämmerei-Baurechnung p. 1895/96.
7) Aenderung des Regulativs über die Abgabe von Gas.
8) Aenderung des Regulativs über die Abgabe von Wasser.
9) Vertretung eines Lehrers.
10) Besetzung einer Bureau-Beamten-Stelle.
11) Vergebung der Kohlenlieferung pro 1895/96.
12) Die Canalisation der Herrenstraße betr.
13) Erhöhung der Subvention für die Handels- und Gewerbeschule für Mädchen.
14) Grundstücks-Veräußerung.
15) Renumeration für Theilnahme eines Lehrers an einem Ausbildungskursus für Jugendspiele und Knabenhandarbeit zu Königsberg.
16) Abschluß der Sparkasse pro April.
17) Wahl von Mitgliedern des Steuerausschusses.
18) Vermiethung betr.
19) Das Gehalt des städt. Rohrmeisters betr.

Elbing, den 21. Mai 1895.

Der Stadtverordenten-Vorsteher.
gez. **Horn.**

Strumpfwaaren.

Echt schwarze Strümpfe

Größe	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Paar	20	25	30	35	40	45	50	60	60	65

Echt diamantschwarze Strümpfe

Patent gestrickt, englisch, lang

Größe	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Paar	25	30	35	40	45	50	55	60	65	70

Jedes Paar trägt den Stempel **„Hermsdorf schwarz“**, garantirt echt
Louis Hermsdorf
doppelt Ferse und Spitze.

Echt schwarze Strümpfe

Patent gestrickt, englisch, lang, bestes Fabrikat „Doppelknie“.
Jedes Paar trägt den Stempel
Doppelknie.

Größe	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Paar	30	35	40	45	50	55	60	65	70	75

Schwarze Tricot-Damenstrümpfe

Paar 0,18, 0,30, 0,38, 0,45, 0,55.

Gestrickte feste schwarze Damenstrümpfe

(echt schwarz Estremadura gestrickt), Paar
0,45, 0,55, 0,75, 0,88, 0,95, 1,05, 1,15.

Ringel-Frauenstrümpfe

Paar 0,22, 0,38, 0,45, 0,55.

Kinder-Ringelstrümpfe

Größe	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Paar	10	12	14	17	21	24	27	30	35	38

Touristen-Socken
Paar 0,05.
Macco-Socken
Paar 0,25, 0,45, 0,55.
Gestrickte Socken
Paar 0,28, 0,35, 0,45.
Schweiß-Socken
Paar 0,42, 0,55.

Handschuhe.

Tricot-Handschuhe

mit Raupe, schwarz und farbig,
für **Kinder** Paar 0,10,
für **Damen** Paar 0,18.

Tricot-Handschuhe

mit geringelter Manschette,
für **Kinder** Paar 0,20,
für **Damen** Paar 0,35.

Tricot-Handschuhe

mit seidener Raupennaht,
für **Damen,** schwarz und farbig,
Paar 0,25.

Halbseidene Handschuhe

4kn. lang,
für **Damen,** schwarz, Paar 0,35,
für **Damen,** farbig, Paar 0,45,

Echt diamantschwarze halbseidene Damen-Handschuhe

mit eleg. seidener Raupennaht,
Paar 0,55, 0,65, 0,75, 0,90.

Elegante halbseidene farbige Damen-Handschuhe

reich mit Seide verziert,
Paar 0,75, 0,95, 1,05, 1,25.

Letzte Neuheit! Letzte Neuheit!

Handschuh Isolde

mit abstechender Raupennaht, breitem gesticktem Saum.

Handschuh Kleopatra

mit breiter türkischer oder schwarzer Raupennaht.

Handschuh „Englisch Leinen“

elegant, haltbar, mit feinster Ausstattung,
Paar 0,85.

Reinseidene Handschuhe

in schwarz und farbig.

Tricotagen.

Sommer-Tricotagen.
Reform-Hemden.
Reform-Beinkleider.
Normal-Schweißhemden.
Macco-Schweißhemden.

Vigogne-Hemden

für **Herren** 0,50,
für **Damen** 0,50.

Macco-Schweißhemden

für **Herren** 1,15,
für **Damen** 1,05.

Neueste Touristen-Sport-Hemden

für **Herren** und **Knaben.**

Sportgürtel.

Knaben-Hüte

Matelot-Formen für 0,38,
mit Seidenband für 0,50.

Weiße Matelot-Knaben-Hüte.

Knaben-Strohmützen
für 0,55.

Größte Auswahl
Tricot-Herren-Handschuhe,
seidene Herren-Handschuhe.

Th. Jacoby.

Blousen und Kinder-Kleidchen

Damen-Serviteurs, Schulterkragen, Damen-Plaids,
Damen-Gummi-Gürtel, Ledergürtel, Sportgürtel,
Damen- und Haus-Schürzen, Kinder-Lätzchen, Taillentücher,
schwarz seidene und wollene Damenschürzen,
Corsettes, Jabots und Schleifen- und Spitzenkragen
in **reizenden neuen Dessins, nur kleidsamen modernen Façons** in **anerkanntem Geschmack der Firma**
empfiehlt

Alexander Müller.

Neue Sommer-Handschuhe

schwedische, in Seide, Leinen, Zwirn und Baumwolle,
Echt Diamant-Schwarze Strümpfe,
Echt Diamantschwarze Strumpflängen, Kinderstrümpfe,
Neueste **Herren-Cravatten u. Shlipse**
Kragen, Hosenträger, Socken, Unterkleider, Regenschirme
empfiehlt in grösster Auswahl zu unerreicht billigen Preisen

Alexander Müller.

Geübte Mühlsteinzusammensetzer
finden bei mir noch immer dauernde Beschäftg. **F. Schmidt,** Mühlsteinfabrik.

Stellensuchende jed. Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau, Dresden,** Permoserstraße.

Ein junges Mädchen, im Nähen geübt, kann sich meld. Petristr. 8.

Freitag

erscheint

Lieferung 1

von

Im Fluge durch die Welt!

Inhalt:

Panorama von Paris.
Ann Hathaway's Heim, Stratfort-on-Avon, England.
Ellen-Insel Loch Katrine, Schottland.
Blarney-Castle, Irland.
Panorama von Stockholm.
Gruppe von Lappen, Norwegen.
Das Heidelberger Schloss.
Luzern, Schweiz.
Der „Graben“, Wien.
Der „sterbende Gallier“, Kapitol, Rom.
Columbus-Denkmal, Genua.
Dom zu Mailand.
Garten von Gethsemane, Palästina.
Botanischer Garten und Mt. Corcovado bei Rio de Janeiro.
Stroh-Hütten bei Salamanca, Mexiko.
Am Indian River, Florida.

(Hier abzuschneiden und mit 50 Pfennig der Expedition einzureichen.)

Lieferung 1 von „Im Fluge durch die Welt!“
Preis: 50 Pfennig pro Lieferung.

Elbinger Standesamt.

Vom 22. Mai 1895.

Geburten: Arbeiter Johann Maruhn T. — Maschinenschlosser Hermann Prengel T. — Schuhmacher Friedrich Poschadel T. — Tischler Michael Schieck T. — Arbeiter Gottfried Thater T. — Böttcher August Both S. — Arbeiter Johann Sawanowski S. — Holzhändler Ferdinand Schermal S.

Aufgebote: Bäckermeister Friedrich Adolf Elies-Elbing mit Anna Maria Grahn-Golbitten.

Sterbefälle: Kaufm.-Wwe. Emilie Nokitzki, geb. Senger, 77 J. — Schiffer-Wwe. Amalie Creutzmann, geb. Link, 69 J. — Fabrikarbeiter Wilhelm Bomann S. todtgeb. — Sprachlehrerin Wilhelmine Gottel 62 J.

Lehrerinnen-Verein.

Freitag, den 24. Mai, **4½ Uhr.**

Künstliche Zähne

unter mehrjähriger Garantie, Plombiren 2c.

Adolf Bukau

Kurze Heiligegeiststraße 25.

Neuheiten in Kleiderstoffen

in Wolle, Baumwolle und Seide
in geschmackvoller, **grosser Auswahl**
zu **allerbilligsten Preisen.**

Reste und Roben

knappen Maasses **enorm billig.**

Joh. Lau.

● Täglicher Eingang von Neuheiten. ●

Liederhain.

Sonntag, den 26. Mai d. Js.:

● Gesangs-Concert ●

in

Englisch Brunnen.

Die passiven Mitglieder erhalten **Billets** bei Herrn Kaufmann **Ehrlich,** Speicherinsel, bis 1 Uhr Nachmittags. Nichtmitglieder zahlen 20 Pf.
Anfang **4** Uhr Nachmittags.

Der Vorstand.



Nach Liebemühl, Osterode, Saalfeld und Dt. Eylau

fahren Dampfer **jeden Dienstag** und **Freitag Morgens 5 Uhr.**
Frachten werden prompt und billig befördert.

Ein tüchtiger, ordentlicher
Maschinist
kann sich melden bei

A. Zedler.

Dank.

Mein Sohn Emil lag schwer an Gelenk-Rheumatismus darnieder. Der behandelnde Arzt sagte, er müßte daran Monate lang krank liegen. Herr **Dr. med. Volbeding, homöopath. Arzt in Düsseldorf, Königsallee 6,** heilte meinen armen Jungen in 14 Tagen so schön, daß er wieder ganz frisch und gesund ist.

Adolf Ladwig,
Gerresheim, Oberstraße 20.



Donnerstag, den 23. d. Mts.:

Spazierfahrten.

Vorm. 8¼ Uhr nach **Reimannsfelde, Cadinen** und **Kahlberg.**
Nachm. 1¾ Uhr nach **Kahlberg,** (zurück Abds. 7¾ Uhr.)
Nachm. 2 Uhr nach **Reimannsfelde, Succase** und **Cadinen,** (zurück Abds. 7½ Uhr.)
Fahrpreise laut Fahrplan.
Dutzendbillets haben an Sonn- und Festtagen keine Giltigkeit.
Abfahrt von der scharfen Ecke.

Nach Schillingsbrücke

fahren die Dampfer **„Maria“** und **„Emilie“** von 3 Uhr Nachm. an jede halbe Stunde.

A. Zedler.



Extra-Fahrt Elbing—Kahlberg.

Am Donnerstag, den 23. Mai, macht **D. „Express“,** Capitän **Wulff,** eine

Extrafahrt nach Kahlberg.

Abfahrt von Elbing Nachm. 2 Uhr.
" " Kahlberg Abds. 8 "
Passagiergeld hin u. zurück **M. 0,80 Pf.,** Kinder die Hälfte.

Elbinger Dampfschiffs-Rhederei
F. Schichau.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 120. **Elbing, den 23. Mai.** **1895.**

Nemesis.

Roman von **Karl Savelsberg**.

8)

„Dora! mein Lieb! mein Glück! mein Alles." Er hob das liebreizende Köpfchen in die Höhe; da traf ihn ein Blick, so innig, so liebeverheißend, so engelrein, daß seine Seele hochaufjubelte vor Entzücken. Halb ohnmächtig, am ganzen Leibe zitternd, sank sie an seine Brust, ihre Arme umschlangen ihn. Im nächsten Augenblick ruhten seine Lippen auf den ihrigen. —

Als ob ein elektrischer Schlag das Mädchen getroffen, so fuhr sie jäh empor und riß sich von ihm los; ihr ganzes Gemüth schien aus den Zauberbanden, die sie gefangen hielten, zu seiner vollen Energie erwacht. Ihre Wangen rötheten sich wieder und ihr Blick zeigte das alte Feuer.

Hoch aufgerichtet, die Hände auf die wogende Brust gepreßt, flüsterte sie: „O Gott, was habe ich gethan! wie war es möglich, daß ich mich soweit vergessen konnte. Graf Rudolph, ich kann Sie nicht lieben; ich darf es nicht! Nein! Nein! Hören Sie, es kann nicht sein, es ist unmöglich!"

Erbleichend trat Rudolph zurück.

„Dora! Sie wissen nicht, was Sie reden. Ihr Herz liebt mich, Sie können es nicht leugnen, und dennoch wollen Sie mich verstoßen! Dora! Ist es denn möglich? Geliebte, sage, daß Du mein sein willst, vertrau mir! Ich will Dich ehren, schützen und lieben! Alles will ich auf mich nehmen, allem will ich entsagen, wenn ich Dich nur habe! Kannst Du es denn garnicht empfinden, wie namenlos Du mich beglücken würdest?"

Dora sah ihn mit einem Ausdruck an, der nur zu deutlich mehr Angst als Freude andeutete. Sie drückte die flache Hand gegen die Stirn, als wollte sie sich zu einem klaren Bewußtsein dessen erwecken, was sie thun mußte, während Rudolph mit einer Erwartung an ihren Zügen hing, die seine tiefe Erschütterung verrieth.

„Sie — Sie lieben mich", stammelte sie endlich tonlos, „ich weiß es. O Graf Rudolph, warum lieben Sie gerade mich?" Ihr schönes Auge floß in Thränen über, die auf Rudolphs gefaltete Hände fielen, der, seiner nicht mehr mächtig, ihr zu Füßen gesunken war. „Warum gerade mich?" fuhr sie schmerzlich fort. „O quälen Sie mich nicht länger, es kann nicht sein. Was auch kommen mag, ich werde Sie nie vergessen. Aber Ihnen angehören kann ich nicht und wenn ich selbst darüber zu Grunde ginge. O stehen Sie auf!" rief sie dringend, als Rudolph den Kopf senkte und seine Stellung nicht änderte.

„Aber weshalb denn nicht?" drängte dieser, nach Fassung ringend, indem er sich erhob. „So nennen Sie mir doch wenigstens einen vernünftigen Grund für Ihre Weigerung!"

„Es muß Ihnen genügen, wenn ich sage: Es kann nicht sein!"

Da war ihm plötzlich, als risse eine Binde vor seinen Augen. Sie liebt einen Andern, tönte es in ihm und willenlos fast rief sein Mund: „Dora! Jetzt weiß ich alles, Sie lieben einen Andern."

Dora zuckte zusammen bei diesen Worten und preßte die Hände fest auf das wildpochende Herz, dann blickte sie ihm voll Erstaunen, fragend, in die Augen wie ein Kind und sagte: „Wofür halten Sie mich, Graf Helfen? Diese Kränkung hätten Sie mir ersparen können. Glauben Sie, daß ich in Ihren Armen geruht, Ihre Umarmung geduldet haben würde, wenn ich wirklich einen Anderen liebte? Hab' ich das um Sie verdient?"

Bereuend, was er gesagt, und innerlich frohlockend vor übermäßiger Freude, ergriff er ihre Hände und küßte sie feurig.

„Du liebst mich!" jubelte er. „O dann ist alles gut! Mag kommen was da will, ich lasse Dich nicht. Ich schwöre es bei Gott dem Allmächtigen!"

Bleich und bleicher ward des Mädchens liebliches Angesicht. „Wohlan!" sagte sie mit bebender Stimme, „Sie wollen es nicht anders, so hören Sie denn meinen festen und unwiderruflichen Entschluß. Verkehren Sie auch fernerhin in unserm Hause, Sie werden in mir stets eine treue, Ihnen ergebene Freundin finden. Mehr kann und darf ich Ihnen einstweilen nicht sein. Ist Ihre Liebe dann nach Jahren noch ungeschwächt dieselbe, kommt dann die Stunde, wo Sie mit der Einwilligung Ihres Herrn Vaters um mich werben können, so seien Sie überzeugt, daß ich voll Freude meine Hand in die Ihre legen werde. Und was auch kommen möge, Rudolph, ich bleibe Ihnen treu,

im Herzen betrachte ich mich als Ihre Braut. Sind Sie nun zufrieden?"

„Ja, Dora, ich vertraue Ihnen! Ich nehme an, daß wichtige Gründe Sie zwingen, so und nicht anders zu handeln. Ich achte und ehre dieselben, welche es auch sein mögen. Seien Sie überzeugt, daß ich Ihr Vertrauen rechtfertigen werde. Nie wird eine andere mein Weib als meine liebe, süße Dora!"

„Nun aber will ich Sie verlassen, denn mein Herz sagt mir, daß Sie der Ruhe bedürfen. Wann darf ich wiederkommen?"

„Wann und so oft es Ihnen beliebt."

„Dank, tausend Dank, meine liebe, holde Freundin! Namenlos beglückt scheide ich mit dem frohen Worte: Auf Wiedersehen!"

Als er gegangen und die Hausthüre sich hinter ihm geschlossen, stieg Dora bleich und abgespannt hinauf auf ihr Zimmer. „Er ist ein guter, liebenswerther Mann," flüsterte sie leise vor sich hin. „Aber wird er seinem Schwur treu bleiben? O Gott, es war so schwer, seinen Betheuerungen, seinem heißen Flehen gegenüber standhaft zu bleiben. Trotz meines festen Vorsatzes bin ich unterlegen. Und doch weiß ich, daß seine Leidenschaft verwehen wird wie Spreu vor dem Winde an dem Tage, wo Dora Wollmer eine Bettlerin sein wird. Wie gerne möchte ich ihm vertrauen, ich kann es nicht! Ich weiß, daß ich nie ihm angehören werde, es ist ja gar nicht möglich, ich werde hinwelken wie die Blume, die der rauhe Sturm geknickt, ich fühle es. In Deinen Willen, o Gott, ergebe ich mich, Du allein weißt, weshalb es so kommen mußte. O Herr, Du hast mir dieses schwere Kreuz auferlegt. O hilf mir auch, es zu tragen!"

Krampfhaft schluchzend warf das unglückliche Mädchen sich vor ihrem Lager auf die Kniee, barg das glühende Antlitz in die Kissen und weinte bitterlich.

So fand sie Gertrud, welche sie zum Mittagessen rufen kam.

„Wie, Fräulein? Sie weinen? Hat er Sie gekränkt, dieser — dieser noble Herr? Ich werde ihm die Thüre vor der Nase zuschlagen, wenn er sich unterstehen sollte, noch einmal wiederzukommen. Du meine Güte! Seien Sie ruhig, Fräulein, der wäre mir nicht werth, daß ich eine Thräne um ihn vergösse! Werden Sie zum Essen herabkommen? Die Suppe ist servirt!"

Beim Eintritt der Magd hatte Dora sich erhoben und ihre Thränen getrocknet. „Nein, Gertrud," erwiderte sie, „bestellen Sie dem Vater, daß er allein speisen möge. Ich fühle mich nicht wohl. Sagen Sie ihm nichts davon, daß ich geweint habe. Es ist wirklich nicht der Mühe werth. Eine Stunde der Ruhe wird mir wohlthun, drum laßt mich ungestört hier oben."

Kopfschüttelnd verließ die alte Gertrud das [...]er. „Hab's mir doch gleich gedacht," [...] sie vor sich hin, „daß etwas Besonderes [...]werde. Hätte eigentlich die beiden jungen Leute nicht eine ganze Stunde allein im Zimmer lassen sollen. Was sie nur mögen zusammen verhandelt haben? Na, mir soll's gleich sein. Ich sage nur: Jeder ist seines Glückes Schmied — und da heult dies dumme Wicht, daß es Frau Gräfin werden soll. Als ob das ein Unglück wäre! Nein so was! Oder vielleicht ist ihr gar etwas über ihn zu Ohren gekommen — da hat sie ihm denn ordentlich den Text gelesen — er hat sich das nicht gefallen lassen — und der Streit war da — Ja, ja, so wird's sein. So bald wird er nicht wiederkommen. Davon bin ich überzeugt!"

Diese Ueberzeugung aber sollte ihr schon bald genommen werden. Denn Herr v. Helfen kam schon am folgenden Tage wieder und am zweitfolgenden ebenfalls. Das Merkwürdigste aber bei der Sache war, daß die beiden jungen Leute sich ganz einträchtlich vertrugen, mitsammen lachten und scherzten. Zuweilen kam auch Herr Wollmer aus der Fabrik herüber, aber es schien, als habe er gar kein Arg, die Beiden allein zu lassen; im Gegentheil, es kam ihr vor, als begünstige er das Alleinsein derselben.

„Aha!" dachte Gertrud, „jetzt ist die Sache richtig! Aber wie wird's enden? Bilden die sich denn wirklich ein, daß der junge Graf das Fräulein heirathen wird? Nein, so was! Das hätte die selige Wollmer erleben müssen, die hätte dem vornehmen Patron nicht schlecht die Thür gezeigt! Na mir soll's gleich sein. Aber neugierig bin ich doch, was aus der Geschichte kommen wird!"

Am nächsten Morgen brachte der Briefträger einen Brief, einen eingeschriebenen, an Fräulein Dora Wollmer.

„Aha, da haben wir den Braten!" dachte Gertrud, als das Fräulein nach Lesung des Briefes mit verweinten Augen umherging. „Aus ist's! Ich hab mir's ja gleich gedacht, daß es so kommen würde. Das arme Fräulein! Es muß ihr arg nahe gehen; 'ne Schande ist's, daß solch ein Herr „von und zu" ungestraft ein braves vertrauensseliges Bürgermädchen zum Besten halten darf. Jeden Tag auf eine Bank geschnallt und dann ordentlich ein Dutzend heruntergehauen, das verdient dieser gräfliche Don Juan!"

Woche um Woche, Monat um Monat verging. Der junge Graf ließ sich nicht mehr blicken.

Dora schien sein Fernbleiben bald verschmerzt zu haben; wenigstens ließ sie nicht merken, daß sie darüber erbittert sei. Ruhig lebte sie dahin. Einmal hatte Gertrud versucht sie auszuforschen, da ihre Neugierde sie nicht ruhen ließ. Da war sie aber schön angekommen! Kein Wort hatte Dora erwidert, aber der Blick, den sie ihr zugeworfen, war gerade niederschmetternd gewesen, so daß der Alten alle Lust vergangen war, den Versuch zu wiederholen.

6. Kapitel.

Ein Ehrenwort.

Was sind Hindernisse für Liebende? Nichts anderes als ein Sporn zur Ausdauer und ein Windstoß in die Flamme. Rudolph von Helsen war sich wohl bewußt, daß es einen heißen Kampf, viel Aerger und Verdruß kosten würde, ehe er diejenige sein eigen nenne, ohne die das Leben für ihn keinen Werth mehr hatte, aber er war auch fest entschlossen, sein Gelöbniß zu halten. Zwar hielt er es vorläufig ebenso wie Dora für nöthig, ihre Liebe geheim zu halten, weil sie nur zu gut einsahen, daß sie noch mit vielen Hindernissen, mit vielen Stürmen würden zu kämpfen haben, ehe sie ihr höchstes Ziel, die eheliche Verbindung erreichen konnten. Aber der Mensch denkt und Gott lenkt.

Es war am zweiten Tage nach jener so wichtigen Unterredung mit Dora; wie gestern, so waren sie auch heute beisammen gewesen; von diesem und jenem hatten sie gesprochen, nur von ihrer Liebe nicht. Graf Rudolph vermied, seinem Versprechen getreu, alles, was das junge Mädchen hätte in Verlegenheit setzen können. Ein Fremder hätte glauben können, zwei Geschwister beisammen zu sehen. Besonders heute war ihre Unterhaltung eine recht innige gewesen, denn Rudolph hatte dem geliebten Mädchen von allem erzählt, was sein Herz bewegte. Auch von seinem Fehltritte hatte er gesprochen und von Oscars liebloser Handlungsweise. Da hatte sie ihn getröstet und auf die Zukunft verwiesen, wo er ja doch sein eigener Herr sein werde. „Sehen Sie das, was Sie jetzt dulden und tragen müssen, als eine Sühne für Ihr Vergehen an," hatte sie gesagt. „Was aber auch kommen möge, Rudolph, Ihrem Vater dürfen Sie niemals ungehorsam werden. Wollen Sie mir das versprechen?" Und er hatte es ihr gelobt mit einem feierlichen Handschlage, hingerissen von ihrer Herzensgüte, ihrem frommen kindlichen Sinn.

Als er von ihr schied, fühlte er sich als ein anderer Mensch, so frei, so glücklich, — so gut, frei von allem Trotz und allen häßlichen Gedanken. Heiteren Sinnes stieg er, zu Hause angekommen, die Treppe hinauf; es war ihm lange nicht so fröhlich zu Muth gewesen. Er öffnete die Glasthüre zum Korridor und trat ein. Während er Hut und Paletot an den Ständer hing, schlich der alte Friedrich geheimnißvoll herbei.

„Der Herr Graf ist soeben angekommen," meldete er leise.

„Wer? Mein Vater?"

„Zu dienen, Herr Graf."

Eine Handbewegung bedeutete den Diener, sich zurückzuziehen.

War Rudolph zuerst erblaßt bei der unerwarteten Meldung von dem Besuche des alten Grafen, so schoß ihm jetzt das Blut in den Kopf vor Erregung bei dem Gedanken: Das ist Oscars Werk!

In diesem Zustand konnte er nicht vor den Vater hintreten, er ging in sein Studierzimmer und stand eine Zeitlang sinnend am Fenster, den heißen Kopf an die kalten Scheiben pressend. Als er ruhiger geworden, ging er hinüber in den Salon.

Bei seinem Eintritt erhob sich aus einem breiten Armstuhl dicht am Kamin, dessen lustig flackerndes Feuer jetzt beim Beginn der Abenddämmerung das Zimmer theilweise erhellte, der alte Graf, eine stattliche aristokratische Gestalt mit starkem Knebelbart, der bereits von manchem weißen Haar durchzogen war. Ernst streckte er dem Sohne die Rechte entgegen, dieser aber that, als bemerke er nicht, wie der Gruß des Vaters so ganz gegen seine frühere Gewohnheit war. Wie sonst zog er den Kopf des nicht widerstrebenden Alten zu sich herab und drückte liebevoll einen Kuß auf jede Wange, seiner Freude Ausdruck gebend über das unverhoffte Wiedersehen.

„Es würde mir lieber gewesen sein, wenn ich nicht nöthig gehabt hätte, hierherzukommen," erwiderte Graf Helsen, zurücktretend und sich in den Lehnstuhl niederlassend. „Aber Deine unstandesgemäßen Neigungen machen es mir leider zur Pflicht, Dir wieder einmal ins Gedächtniß zurückzurufen, was Du Deinem Namen, Deiner Familienehre schuldig bist. Doch davon später!"

Ruhig nahm er das durch Rudolphs Dazwischenkunft unterbrochene Gespräch mit Oscar wieder auf. Es handelte von der diesjährigen Jagd auf Denkewitz, einem der Güter des Grafen in der Nähe von Stettin. Graf Helsen war lange nicht dort gewesen und machte seinen Söhnen den Vorschlag, Rudolphs Weihnachtsferien gemeinsam dort zuzubringen und fleißig zu jagen, da nach dem Berichte des Verwalters das Wild dort in bedenklicher Weise überhand nahm. Mit Freuden wurde dies Anerbieten angenommen.

„Den einen oder anderen Kameraden einzuladen, werde ich nicht gut umhin können," meinte Oscar.

„Sie werden mir willkommen sein," war die Antwort des alten Grafen, „auf Denkewitz ist Raum genug, vielleicht hat auch Rudolph diesen oder jenen Freund, den er mitzubringen wünscht."

Aeußerlich ruhig sah er mit gespanntem Interesse der Antwort seines Aeltesten entgegen.

„Wenn es Dir recht ist, möchte ich den jungen Walsborn einladen."

Das war es, was der Graf erwartet hatte. Er wollte sich persönlich von dem Charakter dieses jungen Mannes überzeugen, von dem Oscar ihm nur Ungünstiges berichtet hatte, besonders da dessen Oheim, Kurt von Walsborn, einer seiner besten Freunde war. Konnte er hierzu eine günstigere Gelegenheit finden?

„Da ich ein Interesse daran habe, Deinen Intimus kennen zu lernen," sagte er offen, „so werde ich auch ihm eine Einladung zugehen lassen."

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Heiteres aus dem Leben Ignaz Lachners** erzählt die „Neue Musikztg.“: Um dem Komponisten eine Ueberraschung eigener Art zu bereiten, hatten einige lustige Freunde in Stuttgart beschlossen, ihm Nachts durch vier Musiker ein Ständchen bringen zu lassen; um ganz etwas Besonderes ins Werk zu setzen, sollte ein Streichquartett unter seinem Fenster gespielt werden. Zufällig kommt Lachner, der in einem anderen nicht weniger lustigen Freundeskreise geweilt hat, erst spät heim und trifft die Musikanten vor seinem Hause. Auf seine Frage, was sie dort beabsichtigen, erzählen sie ihm, daß sie dem Lachner ein Ständchen bringen wollen. „No, so fangt 's doch an!“ ruft er ihnen zu; aber leider müssen sie ihm betrübt die Mittheilung machen, daß der Bratschist ausgeblieben ist und sie deshalb nicht im Stande sind, ihren Auftrag auszuführen. Lachner fragt, ob sie die Bratsche bei sich haben, und erklärt sich, als sie dies bejahen, bereit, einzuspringen. Ohne daß sie ihn kennen, hilft er also wacker, dem Ignaz Lachner ein Ständchen bringen; aber noch ist man mitten im besten Spiel, da naht das Schicksal in Gestalt eines Nachtwächters, der das famose Quartett arretirt. Vergebens sind alle Vorstellungen, daß sie dem Kapellmeister eine Schlummermusik hätten bringen wollen, die doch unmöglich als das Gegentheil, nämlich als nächtliche Ruhestörung aufgefaßt werden könne; vergebens ist Lachners Erklärung, daß er nur aus Gefälligkeit mitgewirkt habe und somit eigentlich gar nicht dem strafwürdigen Quartett angehöre. — „Mitgegange, mitgefange, mitgehange! Marsch!!“ entscheidet der Diener der Gerechtigkeit, und Lachner zieht mit den drei Leidensgenossen auf die Polizeiwache. Der wachthabende Offizier, zufällig ein Freund des Komponisten, macht große Augen, wie er seinen Kapellmeister erblickt. „Na, Lachner, was machscht denn Du hier?“ redet er ihn an. Wer beschreibt aber die Komik der Situation, als die Musiker durch seine Anrede erfahren, wer ihr Quartett vervollständigte, und Lachner dem Offizier erwidert: „Die Leitle wollten dem Lachner a Ständchen bringen und da hab i ihne halt a bissel dabei g'holfen.“

— **Hol's der Kuckuck!** Wie ist dieser gefiederte Frühlingsbote wohl dazu gekommen, die Rolle Seiner Höllischen Majestät zu vertreten? Bekanntlich sind all' die liebenswürdigen Ausdrücke wie: „Hol Dich der Kuckuck“, „Geh' zum Kuckuck“, „Das weiß der liebe Kuckuck“, „Scheer Dich zum Kuckuck“, „Der Kuckuck is los“, „Da soll doch der Kuckuck dreinschlagen“ und ähnliche weiter nichts als eine Umschreibung des Wunsches, daß der Angesprochene dem Teufel einen Besuch abstatten möge. Nach Grimm's deutschem Wörterbuche schreibt sich dieser eigenthümliche Sinn des Wortes Kuckuck in vorstehenden Redensarten daher, „daß dem Vogel einst in vorchristlicher Zeit in Deutschland eine göttliche Bedeutung beiwohnte, die durch den Einfluß des Christenthums in eine teuflische verkehrt ward“. Ludwig Tieck sagt: „Es ist ein hergebrachter Ausdruck, wenn wir nicht gerade fluchen wollen.“ Kuckuck ist also hier einfach verhüllender Ausdruck für Teufel, und sogar der fromme Claudius scheut sich nicht, einmal zu sagen: „Die hole der Kuckuck!“ Wenn es in Zschokke's Novellen einmal heißt: „Das heilige Reich ist zum Kuckuck und seinem Küster gegangen“, so erinnert das in verblümter Weise an „den Teufel und seine Großmutter“.

— **Woher das Wort „Silhouette“ stammt,** wird nur Wenigen bekannt sein. Es ist der Name des 1767 verstorbenen Herrn de Silhouette, welcher unter Ludwig XV. Controleur général des Finances (Finanzminister) war. Er blieb es nur acht Monate hindurch, und da er trotz der besten Absichten nur Schnitzer machte, nichts erreichte, wurde er zur Zielschiebe des Volkswitzes. Alles, was flüchtig, unvollendet, ohne Gewicht und Bestand war, wurde à la silhouette genannt. Besonders aber blieb Schattenbildern oder solchen, die nur aus Umrissen bestehen, die Bezeichnung silhouette.

— **Daß ein Soldat seinen Urlaub** in der Heimath zu fortgesetzten nächtlichen Einbrüchen benutzt, ist gewiß noch nicht oft dagewesen. Der in das 97. Infanterie-Regiment zu Saarburg eingestellte Johann Veick aus Frankfurt a. M. hatte schon im Januar während eines Urlaubs unentdeckt einen Cigarrenladen in Bockenheim geplündert. Anfangs März kam er wieder in Urlaub nach Frankfurt und kurz hinter einander wurden mehrere Einbrüche verübt, theils in der Stadt, theils im benachbarten Rödelheim. In einem 17-jährigen Schuhmacherlehrling hatte er einen Genossen gefunden, der ihm bei den Diebstählen half. Ihr Nachtlager hatten sie in einem Möbelwagen zu Bockenheim aufgeschlagen. Der Schuhmacherlehrling erhielt am Donnerstag von der Frankfurter Strafkammer 1 Jahr Gefängniß. Veick selbst wird von dem Militärgericht abgeurtheilt werden.

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Konleckl in Elbing.